Ausgabe für Groß-Berlin

10 Pfennig

Deutsche Allgemeine Zeitung

Berlin, 15. September 1928
Sonnabend Morgen

Chefredakteur: Dr. Fritz Kleta, Berlin SW 68, Ritterstraße 50. Schriftleitung und Verlag Dönhoff 6957—6949 Postscheck Berlin Nr. 10794. Die „DAZ" erscheint Sonntags und Montags einmal, sonst zweimal täglich. Monatl. Bezugspreis 4.35 R.-M. in Berlin durch Boten. Fernsprecher: A 7, Amt Dönhoff 6957—6949 Telegramm-Adresse: Deutsche Allgemeine Berlin. Mit den Beilagen: Das Unterhaltungsblatt · Das neue Buch · Kraft und Stoff · Weltverkehr · Wirtschaft und Recht. Bankkonto: Darmstädter und Nationalbank, Depositenkasse Berlin SW 68, Friedrichstraße 46. Bei unverschuldeter Nichtbelieferung besteht kein Anspruch auf Vergütung. Anzeigenpreis 0.45 R.-M. je 33 mm breite Millimeter-Zeile. Bedarfsanzeigen nach besonderem Tarif

67. Jahrgang
Nr. 433
15. 9. 10 — 10 Pfennig

Der französische Plan für unbegrenzte Rheinlandkontrolle

Die heutige Entscheidung des Kabinetts — Gesamträumung erst nach Lösung der Reparationsfrage? — Unmögliche Kompromisse

Sonderbericht der „DAZ"

Dr. F. K. Genf, 14. 9.

Das Reichskabinett, das nun in Berlin zusammentritt, wird vor äußerst folgenschwere Entscheidung zu treffen haben. Wir wollen versuchen, so objektiv wie möglich Prämissen und Tragweite dieser Entscheidung auf Grund der letzten Genfer Ereignisse zu schildern und können nicht verhehlen, daß uns die Entwicklung mit schweren Bedenken erfüllt. Ein Verbehalt muß freilich gemacht werden: manche Einzelheiten sind noch sehr umstritten, und es ist nur ein vorläufiges Urteil möglich.

Die zwei Ausschüsse

Seit der Donnerstagsbesprechung der sechs Mächte steht, wie Freitag morgen in der „DAZ" nur angedeutet wurde, während die französische Presse wie gewöhnlich die Vertraulichkeit vollkommen gebrochen hat, nicht mehr und nicht weniger zur Debatte als der folgende Plan:

Deutschland soll sich mit einer „beiderseitigen" Kontrollkommission im Rheinland einverstanden erklären, die einen beliebigen harmlosen Namen unter Vermeidung des Wortes „Kontrolle" erhält. Dieser Ausschuß würde aus Vertretern der Locarno-Mächte, also auch Deutschlands, zusammengesetzt sein und hätte die Aufgabe, die Funktionen zu übernehmen, die in Artikel 4 Absatz 1 des Locarno-Paktes dem Völkerbundrat zugewiesen sind. Dieser Absatz lautet:

„Ist einer der Hohen vertragschließenden Teile der Ansicht, daß eine Verletzung des Artikels 2 des gegenwärtigen Vertrages oder ein Bruch gegen die Artikel 42 oder 43 des Vertrages von Versailles begangen worden ist oder begangen wird, so wird er die Frage sofort vor den Völkerbundrat bringen". Der Artikel 2 des Locarno-Vertrages enthält bekanntlich die gegenseitige Verpflichtung, „in keinem Fall zu einem Angriff oder zu einem Einfall oder zu einem Krieg gegeneinander zu schreiten". Die Artikel 42 und 43 des Versailler Diktats betreffen die deutsche entmilitarisierte Zone.)

Würde Deutschland Einsetzung einer solchen Kommission zustimmen, dann wäre das, so wird entgegen der Wahrheit behauptet, nichts, was über das Versailler Diktat hinausginge, sondern nur ein „Ausbau des Locarno-Paktes". Ja, es gibt sogar Franzosen, die unter vier Augen vorgeben, ein solches neues Uebereinkommen sei nur ein Blatt Papier ohne praktische Bedeutung für Deutschland, ausschließlich zu dem Zweck bestimmt, der französischen Oeffentlichkeit das „Entgegenkommen" zu erleichtern. Die Kontrollkommission würde kaum jemals in Wirksamkeit treten, und da zu Deutschland in Berlin vertreten sei, hätten wir jede Möglichkeit, unseren Standpunkt zur Geltung zu bringen.

Ein zweiter Ausschuß aus Sachverständigen sollte im Laufe des Herbstes irgendeinmal, natürlich in Paris, zur „Prüfung" der Reparationsfrage zusammentreten, eine Sache, die Deutschland ja seit langem verlangt.

Wir bemerken, daß eine formelle Annahme dieser Pläne durch die deutsche Delegation noch nicht erfolgt ist. Sie arbeitet zurzeit an gewissen Gegenvorschlägen, die sich allerdings auf der gleichen Basis juristisch vertragsmäßiger Konstruktion bewegen. In der Sonntagsbesprechung muß nun Farbe bekannt werden.

Deutsche Vorlesung für — die zweite Zone

Von den durch diese französischen Anregungen aufgeworfenen prinzipiellen Erwägungen zunächst abgesehen, will sich für uns als erste Frage: **Was geben uns denn die Franzosen für ein solches Arrangement?** Welchen politischen Preis handeln wir ein? Nach unserer persönlichen Meinung können in der entsetzlichen Lage Deutschlands auch absurd und phantastisch anmutende Hilfsmittel in Betracht gezogen werden, wenn sie uns dem Ziele der Befreiung wesentlich näherbringen. Aber gerade das ist ja unglaublich, daß durch ein solches Uebereinkommen bestenfalls die „halbige" Räumung der zweiten Zone zu erlangen wäre. Von einer erhofften Vorbereitung der Räumung der dritten Zone ist gar keine Rede mehr. Dies soll erst in Frage kommen, wenn der obenerwähnte zweite Ausschuß das Reparationsproblem einer endgültigen Lösung zugeführt hat, so daß Jahre und Jahre vorüber vergehen können. Nehmen wir diese „Lösung" an, so ist praktisch doch auch der Standpunkt aufgegeben, eine Verknüpfung von Reparationen und Räumung komme nicht in Betracht. Wir sollen auf unbegrenzte Zeit eine Kontrolle des Rheinlandes ohne effektive Gegenleistung in Kauf nehmen. Denn um eine Kontrolle handelt es sich, und wir wissen, wie meisterhaft es die Franzosen verstehen, in die harmlosteste Vertragsbestimmung Befugnisse und Kompetenzen hineinzukonstruieren, an die vorher niemand gedacht hat. Bisher war selbst bei dem gleichen Kontrollproblem immer nur von einer Kontrolle bis 1935 die Rede, ein Gedanke, mit dem man sich vielleicht als kleinerem Uebel hätte abfinden können. Aber eine unbegrenzte Kontrolle ist ganz und gar unannehmbar, unannehmbar vor allen Dingen allein um den Preis der Räumung der zweiten Zone, für die nach unserer Meinung auch nicht ein einziger Pfennig bezahlt werden darf.

Der taktische Nachteil

Auch heute noch kann ohne Gefährdung deutscher Interessen das Gesamtbild der Verhandlungstaktik der deutschen Delegation nicht entrollt werden. Es ist auch festzustellen, daß Reichskanzler Hermann Müller bisher im allgemeinen eine sehr klare Linie einhält und sich als nüchtern denkender und illusionsloser Politiker bewährt hat. Ein Fehler war freilich die unrichtige und ungenügende Reaktion auf die Briand-Rede, ein Fehler, der vielleicht nicht Herrn Müller persönlich zur Last fällt. **Der Franzose hatte sich durch seinen unglaublich kärglichen Vorschlag in dem Genfer Milieu in eine sehr prekäre Lage gebracht.** Wenn er geglaubt haben sollte, die Position der Reichsregierung sei so schwach, daß er ein (bliyschnell eingesehener) Irrtum. Dabei die mit Hochdruck betriebenen Bemühungen, den Eindruck der Rede zu verwischen. Auf diesem französischen Vorschlag mußte in würdiger Weise sofort eine entsprechende Antwort erteilt werden; wenn die Erneuerung der Geschäftsordnung wegen im Plenum nicht möglich war, dann mußte man am gleichen Abend die internationale Presse zusammenrufen; man mußte durchblicken lassen, daß der persönlich taktlos insultierte Reichskanzler nicht mehr in Genf zu bleiben gedenke, oder einen anderen diplomatischen Gegenschlag führen, der den Franzosen gezeigt hätte, daß wir uns nicht jede Brüskierung gefallen lassen. Wir hätten damit die moralische Führung an uns genommen.

Leider erfolgte nichts dergleichen. Der Empfang der internationalen Presse kam zu spät. Man setzte sich mit den Besatzungsmächten an einen Tisch und konnte von ihnen, natürlich nicht aufstehen, als Herr Briand infolge seiner augenblicklich geschwächten taktischen Position ein formelles Versprechen und Entgegenkommen erkennen ließ. Heute schreibt die französische Presse ganz offen, der Erfolg habe Herrn Briand Recht gegeben. Es sei eben die richtige Methode, mit den Deutschen zu verhandeln. Man müsse sie nur fest anpacken, dann geben sie nach.

Angst vor der eigenen Courage

Daß kommt noch ein zweiter sehr wichtiger Faktor. Wir waren ganz kurz vor dem Punkte angelangt, an dem die deutsche „Feststellungsaktion", nämlich die Aktion Feststellen, ob die Gesamträumung der Rheinlande als Locarno-Aktivierung noch zu erreichen sei, mit negativem Resultat abzuschließen war. Konnte das für unsere Diplomatie nach den Beschlüssen des französischen Ministerrates eine Ueberraschung sein? Zwar hatte anscheinend Briand persönlich irgendeine Zusicherung gemacht. Aber solche Versprechungen haben in den letzten Jahren bekanntlich an Kurswert sehr viel verloren. Als mit 90 Prozent Sicherheit feststand, daß wir ein negatives Ergebnis erreichen würden und daß dann allerdings aus diesem Resultat Konsequenzen gezogen werden müßten, da stellte sich die Angst vor der eigenen Courage ein. Man war von schweren Strupeln geplagt, wie man aus der gewiß wenig beneidenswerten Situation wieder herauskommen konnte. Nur nebenbei sein noch die scharfen parteipolitischen Angriffe mancher Linksfreise gegen den Kanzler einerseits, gegen den Staatssekretär v. Schubert und Ministerialdirektor Gaus andererseits erwähnt, zu denen wir bemerken müssen, daß Herr Müller sich von diesen Querschreibereien erfreulich unabhängig zeigte.

Die Aussichten des „Kompromisses"

Ueber die Stellungnahme, die die deutsche Delegation zu der neuen Lage einnehmen wird, kann nichts Abschließendes gesagt werden. Wir hoffen uns nicht zu täuschen, wenn wir feststellen, daß die zweifel- ausschließlich dem überwiegen. Wenn der Kanzler noch vorgestern abend beim Pressemahl erklärte, keinerlei Kontrolle annehmen zu können, die über das Versailler Diktat hinausgeht, so sollte das ein definitives Dementi der französischen Suggestion sein. Fraglich ist ja auch, was Herr Briand aus Paris mitbringt. Er verspricht es ausgezeichnet, sich ein Kabinett zurückzuziehen, während zu unserm großen Bedauern die deutsche Delegation von diesem Mittel bedeutend weniger Gebrauch macht. Warum zum Beispiel nicht einer ihrer Mitglieder dem Kabinett persönlich Bericht erstattet, ist unerfindlich. Die ausführlichste schriftliche Unterrichtung kann doch eine lebendige Aussprache nicht ersetzen. Wir unterschätzen das positive Moment nicht, daß in der Bekundung weitgehender Verhandlungsbereitschaft liegt. Nur darf auch nicht übersehen werden, daß dieser taktische Vorteil bei unsern Gegnern vielleicht wenig verfängt. **Sie werden den Dreh schon finden, um uns die „Schuld" zuzuschieben.**

Starke Kräfte arbeiten andererseits für eine Annahme dieser oder eines ähnlichen Kompromisses. Es wäre in der vorliegenden Form ein schwerer Mißerfolg. Wir könnten wenig mehr dagegen sagen als freundliche juristische Interpretationen, um die sich außerhalb der deutschen Grenzen niemand kümmert.

★

Reichskanzler Müller stattete heute vormittag dem polnischen Außenminister Zaleski einen Gegenbesuch ab und folgte sodann einer Einladung des Direktors des Internationalen Arbeitsamtes Albert Thomas, bei dem er Gelegenheit zu einer Begegnung mit Bernard Shaw und zu einer längeren Unterredung mit dem tschechoslowakischen Außenminister Benesch hatte.

Nachmittags empfing der Reichskanzler den lettländischen Außenminister Walodis, den rumänischen Gesandten in Berlin, Comnen, und das Mitglied der norwegischen Delegation Morken. Morgen nehmen der Reichskanzler auf Einladung des Präsidenten der Völkerbundsversammlung, des norwegischen Gesandten in Berlin, Gahle, an dem alljährlich vom Präsidenten zu Ehren der Delegationsführer gegebenen Essen teil.

Antwort des Kanzlers an Westarp

Während der Sitzung der Parteileitung der Deutschnationalen Volkspartei am Freitag traf die Antwort des Reichskanzlers Müller auf das gestrige Ersuchen des Grafen Westarp um eine vorübergehende Rückkehr Stresemanns nach Berlin ein. Sie hat folgenden Wortlaut:

„Der Herr Reichskanzler hat von dem an Herrn Ministerialdirektor Köpke gerichteten Brief des Herrn Grafen Westarp Kenntnis genommen. Er bittet, Herrn Graf Westarp mitzuteilen, daß bereits vor Eingang des Briefes eine weitere Besprechung für kommenden Sonntag vormittag mit den in Betracht kommenden Ministern vereinbart worden ist, daß die Beratung im deutschen Interesse nicht rückgängig gemacht werden könne. Im übrigen wird die Delegation dauernd nur im Rahmen ihrer Befugnisse verhandeln und nach Rückkehr selbstverständlich auch den Auswärtigen Ausschuß sich rechtzeitig zu eingehender Aussprache zur Verfügung stellen. Der Herr Reichskanzler persönlich beabsichtigte, nach den bisherigen Dispositionen bereits kommenden Dienstag vormittag nach Berlin zurückzukehren."

Poincaré verstärkt den rechten Flügel seines Ministeriums

fs. **Paris**, 14. 9. (Eigenbericht)

Das offizielle Kommuniqué über den heutigen Ministerrat begnügt sich mit der Feststellung, daß Briand ausführlich über die Verhandlungen in Genf berichtet habe. Dieser Wortlaut spricht also in keiner Weise von Beschlüssen, die gefaßt worden seien. Er dürfte nicht unsonst gewählt worden sein. Die Stellungnahme des französischen Kabinetts liegt seit langem fest, und es ist selbstverständlich, daß Briand sich innerhalb der vom Kabinett festgelegten Richtlinien gehalten hat.

Bearbeitung des Rheinlandproblems durch zwei Kommissionen, von denen die eine sich mit der Organisierung der Kontrolle, die andere mit der Finanzfrage beschäftigen soll, hat für die französische Politik nichts Bedenkliches. Denn es kommt ihr natürlich nicht darauf an, ob Deutschland sich formell gegen eine

Verquickung der Räumungsfrage mit den finanziellen Fragen

wehrt, sondern lediglich darauf, was tatsächlich geschieht. Die finanzielle Frage liegt ganz klar, da die interalliierten Schulden feststehen und die Reparationen nach alliierter Ansicht die Zahlungen an Amerika decken müssen. Diese Zahlungen betragen im Durchschnittswert jetzt 1,5 Milliarden Franken. Falls aber im Jahre des weiteren finanzielle Ansprüche der Franzosen, Belgier und der kleinen Staaten hinzukommen, die man auf zirka 500 Millionen Mark berechnen kann, so ergibt sich eine Annuität von zirka 2 Milliarden Mark für Deutschland. Ihnen solches Ansinnen könnten dann Klauseln eingeordnet werden, die eine Ermäßigung der deutschen Schuld vorsehen, falls die Amerikaner sich zu einer solchen Behandlung der interalliierten Schulden bereitfinden sollten. Jedenfalls ergibt sich für Deutschland eine immer noch geringere Belastung als jene der Summe von 132 Milliarden entsprechen würde, die der Londoner Zahlungsplan festgesetzt hat und von der Poincaré ausgeht.

Geht Deutschland indessen auf solche Forderungen nicht ein, so ist dadurch Deutschlands böser Wille bewiesen und die Rheinlandbesetzung im französischen Augen gerechtfertigt.

Was den anderen Punkt einer zweiseitigen Kontrolle angeht, so bringt das für die Franzosen nichts Neues. Artikel 42, Abs. 2 des Locarno-Vertrages setzt in ein Kontrollrecht des Völkerbundsrates fest für den Fall der Vorbereitung eines Angriffes auch Frankreich gegenüber vor, indem

die Einsetzung einer ständigen Kommission

trifft bestimmt auch diejenigen Staaten, für die Artikel 42 und 43 des Versailler Vertrages Geltung haben, nicht aber Frankreich. In der französischen Presse ist wiederum die Rede davon, daß es sich darum um eine Zeitungsblitzierung der deutschen Schuld als Gegenleistung für die Räumung der zweiten Zone handeln soll. Demgegenüber bleibt der Standpunkt der deutschen Regierung in dieser Frage der alte abgelehnende geblieben sein.

Der Ministerrat hat dann weiter die Ernennung für das Handelsministerium und die für das neu zu bildende Luftfahrtministerium vollzogen.

Handelsminister wird Cheveron, Luftschiffahrtsminister Cynac.

Cynac war selbst Fliegeroffizier, hat schon früher als Unterstaatssekretär das Flugwesen bearbeitet und gilt als eine Art Nachmann Cheverons geltend dem Cynac an und hat als Berichterstatter der Finanzkommission des Senats Leistungen aufzuweisen. Das Verschwinden von seinem Posten ist für den Senat zweifellos ein Verlust. Im Vorbergrund des Interesses steht indessen die innerpolitische Bedeutung der Ernennungen. Cheveron sitzt im Direktorium der Republikanisch-Sozialistischen Allianz. Diese Allianz war im Jahre 1919 Hauptverberin für den Nationalen Block und hat ihn bei den Wahlen 1926 entschieden für die Fortführung der Nationalen Union eingesetzt. Die ihr nahestehenden Abgeordneten sitzen in der Kammer im Zentrum und im Mittelzentrum. Cheveron selber gehört im Senat der Republikanischen Union an.

Poincaré hat er aber auch durch die Einsetzung Cynacs der Gruppe Loucheur für breitere Basis in seinem Ministerium gesichert, indem nun neben Loucheur noch ein zweiter Abgeordneter dieser Gruppe in das selbe eintritt. Das bedeutet eine Sicherung seines Ministeriums deshalb, weil die Gruppe Loucheur das Zünglein an der Wage darstellt. Ohne sie ist es für die Linke nicht möglich, eine neue Majorität zu bilden. Indem diese Gruppe zwei weitere Abgeordneten in das Ministerium entsendet, bewegt sie erneut ihren Willen, an der Nationalen Union festzuhalten. Poincaré hat also nicht nur die Rechte verstärkt, sondern die Radikalen dadurch vorläufig in der Zwickmühle, daß er sich noch enger mit der Partei liierte, die die Radikalen für eine Linksregierung bekämpfen. Die Stellung der Abgeordneten Cynac und Cheveron hängen der Nationalen Union wird die Entscheidung Poincarés auf das freudigste begrüßt. Gleichzeitig ist festzustellen, daß gewisse Kreise der Radikalen, die Genfer Rede Briands gegen das Ministerium als zuspielen, sehr schnell verdeckt ist. Als

wesentliche innerpolitische Streitpunkte

bleiben die von links vorgebrachten Wünsche auf Erhöhung gewisser Ausgabenposten des Budgets, denen Poincaré entschlossen ist, Widerstand zu leisten. Dem wird die heute getroffene Entscheidung zugutekommen. Auf der anderen Seite ist nach wie vor zu berücksichtigen, daß die Kammer in ihrer neuen Zusammensetzung eine unbekannte Größe darstellt und daß sichere Prognosen keineswegs gestellt werden können.

Amerikanischer Funkdienst

New York, Devisen- und Geldmarkt

Devisenkurse von 2 Uhr nachmittags

	14. 9.	13. 9.		14. 9.	13. 9.
Tägl. Geld	7½	7	London cG T.	4,86	7
Bankabsteps			Paris	3,90½	3,90½
30 Tage B	4½	4½	Brüssel	13,91	13,90½
do. do. G	4½	4½	Amsterdam	40,09½	40,09
Fa. Banksteps.			Zürich	19,25	19,25
nördlg. Kurs	5½	5½	Oslo	26,67	26,67½
do. Inhaber	5½	5½	Kopenhagen	26,67	26,67
Berlin Mitteil.	23,82½	23,82½	Prag	2,965	2,96
Lombardzins	—	—	Rom	21,07	21,07½
London			Madrid	16,46	16,50
Kabel	„Tr 4,85½	4,85½	Wien	37½	37½

New Yorker Börse

	14. 9.	13. 9.		14. 9.	13. 9.
Baltimore & Ohio	115¼	114½	ct. Rastenbah. Ser. II	—	—
Canad. Pacific	212	212	ct. Repos	98	98
Chesapeake & Ohio	165½	166	f. Karstadt ex. Div.	—	—
Chicago/Milwaukee	37½	37½	f. Ring m. Opt.	—	—
Erie	54½	54½	f. J. G. Farbenindustr.	—	—
Kansas/Pacific prof	121	121½	f. Kh. Westf. Elektr.	—	—
Pennsylvania	64½	64½	f. Kh. W. Kl. 1952	—	101½
Southern Pacific	125½	125½	f. Siem. u. H. 1951	—	—
Union Pacific	195½	196	f. Leonh. Tietz	—	—
Berlin Jewels	65½	65½	f. Ver. Stahlw. A. G.	—	—
General Electric	161½	170	f. Dtsch. Wasserbel.	102½	102½
General Motors	203½	206½	f. Bayr. Staatsanl.	—	—
Montgomery Ward	83½	84½	f. Bayr. Vereinsb.	99½	99½
Radio Corp.	46½	45½	f. Bremer Anleihe	—	101½
Sears Roebuck	128	127½	f. Hdg. Jahresanl.	—	101½
U. S. Steel Corp.	84½	84½	f. Pr. Kons. Verb. 4½	—	98½
Ges. Stl. Kind.	54½	54½	f. Pr. Kons. Verb. 4	100	—
Kupferexportbd.	—	90½	f. Reichsbahnanl.	—	—
Ch. A. E. G. 1945	—	—	f. Rst. Gold v. 26	241	241½
Deutsch. Kredit	—	90½	f. Prvat. Staats	95½	95½

New York, Produktenmarkt

	14. 9.	13. 9.		14. 9.	13. 9.
Kaffee Santos	23,50	23,50	Rotterdam-Schiff	—	—
Rio Inhdr.	17,50	17½	Weizenmehl	5,25	5,25
Sept.	16,20	16,20	Schmalz West.	13,55	13,55
Dezbr.	16,05	16,15	Talg extra inoo.	7,50	7,50
Januar 29.	15,90	16,05	Rw. Sanfil inlco.	9,75	9,75
März	15,90	15,74	Sept.	9,75	9,75
Mai	15,41	15,55	Okt.	9,85	9,78
Baumwolle loko	17,80	17,80	Petrol. Stand. kw.	17,40	17,40
Dezbr.	17,60	17,00	Fasern	13,75	13,75
Januar	17,57	17,60	Rohkaffee	1,19	1,19
Mai	17,50	17,57	Zucker Sept.	2,35	2,20
Januar 31.	17,26	17,40	Dezbr.	2,20	2,22
Zucker loko	96 Cents	94 Cents	Januar	2,21	2,23
30-40 Tage	14,75	14,75	Kautschuk, ctrpt.	19,05	19½
Mai	14,50	14,50	Zinn	47,50	47,50
Kupfer	6,40	6,40	Terpentin	57,50	57,50
Blei	6,25	6,25	Leinsaat Minneap.	—	46,25
Kohlen p. Tonn	20,45	20,45	Baltim. R. Cts.	17,10	17,10

Chicago, Produktenmarkt

	14. 9.	13. 9.		14. 9.	13. 9.
Weizen Septbr.	139½	138½	Schmalz Oktober	12,85	12,85
Dezbr.	143½	142½	Speck September	14,25	14,25
Mais Septbr.	101	99½	Speck	14,75	14,75
Dezbr.	94½	93½	Lombardzinsfuß	5½	5½
Hafer Septbr.	41½	41	Schweine lebdhaft	13,50	13,50
Dezbr.	41½	41½	Schweine stark	12,60	12,60
Roggen Septbr.	92	91	Schweine höchst.	13,30	13,30
Dezbr.	93½	91	Kaffeepreis (Santos)	10,000	10,000
Schmalz Septbr.	12,80	12,80	Wolle	45,000	45,000

Aus dem Inhalt

Geh. Oberfinanzrat Dr. v. Grimm †.

★

König Alfons von Spanien in Stockholm. S. 2.

★

Deutscher Juristentag S. 2.

★

Einigung über die Bauausstellung Berlin 1930. S. 2.

★

Das zukünftige Wohnungsbauprogramm der Stadt Berlin. S. 3.

★

Tornado-Katastrophe in Nordamerika. S. 3.

★

Danzig—Gdingen S. 4.

★

Beiblatt: Bart ohne Steuermann (M. L. Persich) — Filmschau.

„Graf Zeppelin" soll heute fliegen!

Die Ballonhülle gefüllt — Ab 7 Uhr startbereit — Wird der Wind umschlagen? — Sonst muß der Aufstieg verschoben werden

Vonunserem Sonderberichterstatter

ad. **Friedrichshafen**, 14. 9.

Die Sonne kommt vom Vorarlberg, überspringt das Alpenvorland und dringt sich von den Schneefeldern des Säntis in die blaue Unendlichkeit empor. Der See geistert an die Hafenmauern, die schwarzen Rauchfahnen der Dampfer stehen lang und flach am Hafenbahnhof. Auf den Promenaden und den Kleinstadtstraßen ist Aufregung, Durcheinander, Lärm, wie in der lautesten Großstadt; Motorräder überkutschten das Gebrumm der Autos, die vieler Länder Zeichen tragen, und ihrer alter Ziel und Richtung ist die Welt. Allein das Eingangstor des Luftschiffbaues Zeppelin, durch das 200 000 Besucher gehen, bleibt nunmehr gesperrt.

Erwartung faßt sich auf dem Vorgeländer; Loden, Knickhut, Bergstock, Pariser Seidenstrümpfe, amerikanische Knickerbockers, Wanderburschen, Ranzen, Knotenknüttel — die ganze Menge scharrt sich in Zaunkönigen und Aberhunderten um den Mauerzaun, der in fünfmeterweiten Bogenrund die Werkanlage gegen Neugier schützt. Gleiches Warten und Erwarten äußert alle sozialen und nationalen Unterschiede aus; die gleichen Promenadenbänke und Fabrikgleise bieten sich Arm und Reich, Alt und Jung als Ruheplatz. Die gleiche Vorfreudeschenke empfängt sie mit dem Duft von Kraster, Bier und Speisewürze. Und ein rascher Regen spuckt höhnisch durch die rauschende Alee.

Zeppelin steigt? Das ist ein Zauberwort.

Aus der weiten Welt strömen Menschen für Stunden und für Tage zusammen auf diesem Fleckchen Erde, das seinen Reiz hat außer dem Schattenriß der Berge über dem See und eben dieser Pforte, die sich ihnen sperrt.

★

Da liegt die Halle in bewußtem Licht, phantastisch ausgefüllt von dem Luftschiff. Die glatten Schrägflächen der Baumwollhüllen werfen silberne Reflexe auf das Gewimmel unter ihnen. Ameisen, die sich um eine Riesenraupe wühlen. Der ungeheure Körper neuer Form und Art, dem Schwergefeß unserer Erde spottend, scheint nicht von dieser Welt; 124 000 Kilo, — und nennen wirk er schon gewichtslos, ehe noch das Füllgas sein Schwergewicht aufhebt.

Heulend braust das Füllgas durch die Schläuche, die von innerem Druck erbeben. Die schlapprigen Gasbäuche aus Kautschuk, die sich zu Hunderten wie Riesenwurmen wollkoff und Gebildchlagerhaut geraten gleichfalls in Bewegung, blähen sich und werden langsam prall. Der mächtenhaft weite Hohlraum mit den Fäßern der Aluminiumstreben und der Spannungsdrähte und seinem mitten Mondlicht ist nicht mehr; die prallen Hüllen wuchten nun auf den Bedienungssteg und lassen knapp den Abzugsschacht Platz, durch die das überschüssige Gas aus den Ventilen entweichen soll. Unvorstellbar, welche Mengen Wasserstoffgas diese 105 000 Kubikmeter Inhalt verschlingen. Dürfte der Hausvorr der Luftschiffahrtsverein mit der Gasfüllung des „Z. 3. 127" nachts fein Eingangstor belauchten, die Laterne würde noch im Jahre 2400 brennen.

Durch einen Schacht, gerätmäßig als die Abzugsschächte, klimmt der Ballonmeister turnhoch zum Luftschiffrücken. Gewiß nicht, um hinter dem Windsack astronomische Beobachtung an der Hüllendecke anzustellen; vermutlich zur Kontrolle der Manövrierventile und ihrer Leinen, die sich ganz vorn im Führerstand zusammenziehen. Ein Achtzig führt vom Bedienungssteg zum unteren Laufgang, der parallel zu ihm straßenlang durch das Schiff verläuft. Zwischen Steg und Gang baumeln sich

die Zellen für das Brennsgas,

das — die wichtigste Neuerung bei neuen Zeppelins — von der fünften Fahrt ab die fünf Maybach-Motoren speist. Die Benzinanlage ist gleichfalls zwei Drittel vorn nach Sicherheitsreserve und Ballast neben den Wasserfäßchen und Wasserhosen, die die Luftschiffführung durch Ventilzug vom Stand aus entleeren kann.

Im schmalen, von Aluminiumstreben eingeschränkten Laufgang wieder ruhelosES Hin und Her, ein Verhalten von Schreiten, Rufen, Klopfen, das sinnlos scheint und doch zweckhaft ist. Monteure schwenken in Zeitengange diese Bergwerkslöschlens ein, taucheu durch eine Luke in den Leinen hinein. Unten den Luftschiffbauch, selber bauchig eingekapselt, schwimmen hier mit der Schwanzflosse des Propellers Walfischjunge beim Mutterrier.

die fünf Motorengondeln.

Der Luftstrom streicht zwischen Schiff und Gondel frei dahin und verbindert so, daß sich entweichende Gase mit der Luft zu Knallgas mischen. Kochendung, monatelang dröhnte das Donnern der Motoren, über 550 Pferdekräfte fuhr, von den Prüfungsständen in der benachbarten Fabrik weithin über Stadt und See. Nun lauern sie verpuppt auf ihre Auferstehungsstunde.

Es ist kein fußbreit Platz für Unbersene in solcher Gondel. Zurück zum Laufgang durch Lagerräume, Maschinenschächte, in denen auf langer Fahrt die Freiwachen ausruhen werden hinunter in die Bugkabine. Sie ist groß genug, daß nahe Besucher, den Blick vor Bäumen übersehend, sie für das ganze Luftschiff hielten. Die 10 zweibettigen Wohnkojen des Mittelgangs, die bibblante Küche mit ihrem Windmotor, der ihr die nötige elektrische Kraft besorgt, der elegante Speisesalon mit seiner Edelholzverkleidung und seinen breiten Ausblicksfenstern gähnen leer. In der Funkstäte schwenkt der Funker den Regelpropeller des Generators, den der Strom für den Telefunkensender mit seiner 140-Watt-Antennenleitung erzeugt, probeweise nach Rußenbord. Der Sechsrohrenapparat der Empfangsanlage steht bereit, Welle von 125 bis 25 000 Meter Länge aufzufangen; die beiden 100 Meter langen Antennenbrähte mit den kleinen Erdgewichten liegen aufgerollt.

Im Navigationsraum beugen sich die Wachoffiziere von Schiller, Preuß und Schery über kartenliche. Radiogations- und Steuerraum sind für den Unberufenen tabu.

Der Steuerraum ist die Kommandobrücke

dieses neuen Schiffsdaps, der — wie das Spiegelbild des Dampfers im Weiser — die Aufnahmen an seiner Unterseite trägt. Länge des Ovals der Fensterreihen verteilen sich die Stände mit den Steuerrädern, Manometern, Schaltsäulen für die Benzitbedienung der Glaszellen und Wasserdecks, Maschinentelegraphen, Vordetelephone zur Verschlußvermittlung, Megaphone und Signalapparate. Neben dem hageren Schweiger Dürr, der auch den 2 3 127 konstruierte, lehnt Eckener beschlagendes über Bord. Die Schirmmütze deckt das ergraute Haar. Der junge Steuermann an seiner Seite, ihm ähnlich, ist sein Sohn; die anderen bedeuten sind Kapitäne, die in Kriegs- und Friedenszeiten rühmlich Zeppeline führten: Flemming und der kleine fünfte Lehmann. Er hat bisher die Amerikaner in der Führung des 3 R III unterwiesen und ist zurückgekehrt, um in der Heimat wieder mitzutun; von der

Mannschaft des 3 R III

fehlt für das größere Schwesterschiff „Graf Zeppelin" kaum einer.

★

Ein trüber Abend, der nach Regen ausschaut, legt sich über den Bodensee. An das Publikum wird die Weisung ausgegeben, sich nicht vor der Werft zu stauen

Die Dienstanweisung an die Wartungsgesellen lautet auf 7 Uhr früh. Von da an ist die Luftschiff „Graf Zeppelin" startbereit und gewarnum auf seinem Posten. Die volle Besatzung von 37 Köpfen hat „Z. 3. 127" auf dieser ersten Überflugfahrt nicht, weil an Bord der dritten Wache und der Passagiere einige 20 Ingenieure und Monteure vom Luftschiffbau Zeppelin mitfahren. Sie haben die Aufgabe, auf der Fahrt mit Hilfe von Fernsehgeräten, Windmessern, Druckmessern und ähnlichen Instrumenten den Gesamtbau des Luftschiffes in allen seinen Einzelteilen nachzuprüfen. Die Fahrtdauer hängt ganz von den Umständen ab; normalerweise dürfte diese interne Werftaufsicht vier bis fünf Stunden erfordern.

Aber wird „Z. 3. 127" morgen überhaupt zum Aufstieg kommen? Die Beantwortung dieser Frage ist heute selbst Dr. Eckener noch nicht möglich. Sie hängt ganz vom Wetter ab, nicht etwa vom guten oder schlechten Wetter; denn ob es regnet oder ob die Sonne scheint, ist für ein Luftschiff von der Leistungsfähigkeit des „Graf Zeppelin" belanglos. **Abhängig ist das Luftschiff lediglich von den Haltenverhältnissen.**

Um ein möglichst großes Fahrzeug zu erhalten, ist die Friedrichshafener Halle bis zur äußersten Grenze des Möglichen ausgenutzt worden, so daß das Luftschiff mit seinem Rücken

knapp 65 Zentimeter unter der Hallendecke schwimmt. Aus diesem Grunde erfordert das Ausbringen des gewaltigen Rumpfes aus der Halle die allergrößte Geschicklichkeit und Vorsicht, und kann nur vorgenommen werden, wenn der Wind gerade auf das Hallentor zusteht. Bei dem seit drei Tagen herrschenden Ostwind müßte das Luftschiff mit Hilfe der Laufbahnen mit dem Heck voraus ausgeschafft zum im Freien durch die Haltemast-Anlagen um 180 Grad gedreht werden. Da zwischen Halle und Maybach-Motoren-Fabrik nur die breite Schiffslänge liegt und auch dieser enge Zwischenraum durch Gebäude und Eisengerüste, ist es empfiehlt es sich, für das Ausbringen des Luftschiffes ein Umkehren des Windes abzuwarten, das hier am Bodensee normalerweise nach drei Tagen erfolgt.

Es kann also sehr wohl sein, daß die Startbereitschaft beschränken, und daß, wenn der Sonderzug wegen am Sonntag nicht nern fahren möchte, so würde sich der erste Aufstieg dann zunächst bis Montag verschieben.

Premieren von gestern

Englische Komödie bei Jessner-Staatstheater

Zum ersten Male: „Was jede Frau weiß". Oscar Jellicoe Rückkehr zum Hoftheater. Hülfen hatte an dieser Komödie des Engländers Barrie seine helle Freude gehabt. Ein dramatisierter Unterhaltungsroman über das Thema, daß ein guten Dinge die ein Mann macht, eigentlich von seiner Frau herstammen. Die Sache wäre bart gewesen, wenn diese Behauptung nicht an einer Frau demonstriert worden wäre, die Frau Hasich spielte. Herrlich, wie sie aus dem Schmarren beinahe einen wirklich lebendigen

Deutscher Juristentag

Von unserem Sonderberichterstatter

E. H. Salzburg, 14. 9.

Die juristische Eroberung Salzburgs hat sich nun restlos vollzogen. In dem großen Zuschauerraum des Festspielhauses mögen sich gelegentlich der Eröffnungssitzung 1500 Teilnehmer zu köstlichem Zun versammelt haben, darunter erfreulicherweise viele junge und ältere anmutige Damen. Die Presse war im Orchesterraum untergebracht; wie sich das gehört, an den Pulten der ersten Violinen. Für die so erhoffende Harmonie der Verschiedenen, auf dem Juristentag vertretenen politischen Parteien ist das von zweifellos guter Vorbedeutung. Es wurde übrigens schon in der Eröffnungssitzung mehrfach von innerer und äußerer Politik gesprochen, aber in einer Form, mit der alle Parteien sich einverstanden erklären können: vom Abbau der Gesetzesproduktion, von Wiederherstellung der vollen Souveränität der beiden stammverwandten Länder und von deren Vereinigung, nämlich durch Rechtsangleichung mit dem stets im Auge zu behaltenden Endziel völligen Zusammenschlusses. Besonders die lebhaft Ziel betonende Schlußrede des Vorsitzenden fand stürmische Zustimmung des bis auf den letzten Platz gefüllten Hauses. Den beiden Präsidenten der beteiligten Länder wurden Begrüßungs- und Huldigungstelegramme gesandt.

Nach Schluß der Sitzung, die von Geheimrat Kahl wieder in vorbildlicher Weise und in erfrauenmäßiger Frische geleitet wurde, begab sich alles Juristenvolk zu einem zwanglosen Zusammensein nach dem Stiftkeller. Es ist eine berechtigte Eigenmäßigkeit Salzburgs — wie in auch Münchens und anderer Städte Süddeutschlands und Oesterreichs —, daß die für lieblichen Trunk gerüsteten Keller alle parterre und erste Stage liegen. Der Kühle des verabreichten Trunkes machte das anscheinend aber keinen Abbruch.

Der Vormittag des Eröffnungstages war der Besichtigung der vielen Sehenswürdigkeiten dieser alten Kulturstätte gewidmet. Petrus hatte, in offenbar mißverständlicher Erinnerung an das längst als unbeständig nachgewiesene Schlagwort der mittelalterlichen Vertrauensleute: „Juristen — böse Christen", das bei unserer Zukunft sehnsüchtig sehnsüchtig einsetzende und die Tagungsgenossen mit einem gediegenen Landregen von 24stündiger Dauer erfreut. Dann muß er aber eines Besseren belehrt worden sein. Denn seit gestern früh lacht die Sonne wieder über Salzburg, was zu besten Lokalkolorit auch viel besser paßt.

Die ganze Gegend über ist in Schönheit getaucht und die Stadt mit der überragenden Hohensalzburg und den umschließenden Bergen erinnert stark an Heidelberg. Man kann übrigens auch in Salzburg sein Herz verlieren, und es bedarf mit Nichtsicht auf das Zusammenströmen so vieler jugendlicher Teilnehmer beider Geschlechter die begründete Hoffnung, daß als Ergebnis des Juristentages, sofortigen als Dividende, eine Anzahl von Verlobungen herauskommen wird. Dieses Resultat wird zweifellos befördert durch den Bauch von Musik, der über Salzburg liegt und der Hoffnung die Erinnerung an Mozart stets lebendig bleibt.

Mozarts Geist, der heute Abend in der Festvorstellung der „Zauberflöte" wieder seine Unsterblichkeit bewesten wird, ist der Stadt eine bestimmte Note. Ueberall tritt uns sein Name entgegen: im Geburtshaus, im Mozarteum, in den Auslagen der Zuckerbäcker, deren Mozartkugeln in großen Mengen „aus dem Markt genommen" werden. Der arme Wolfgang Amadeus hat in seinem Leben nicht viel von Süßigkeit und schmerzlich Gekommen! Der Besuch seines Geburtshauses stimmt direkt traurig. Dem Dichter und dem Komponisten fließt leider in der Regel nur die Neuheit kräuse. Ein wenig mehr Licht, Sonne, wirtschaftliche Unabhängigkeit, die

STAATL. FACHINGEN Natürliches Mineralwasser

Für die Gesundheit!

Fachinger Versandstelle, Berlin SW 11, Schöneberger Str. 15a. T. Lützow 6280/81

Möglichkeit richtiger Pflege des schwachen Körpers: und Mozart wäre uns noch lange Jahre erhalten geblieben. Was hatte er uns noch schenken können, dieser Schöpfer unvergänglicher Melodien, der für die Partitur seiner Opern nur 3 Tage Zeit hatte, Ruhe erhielt! Ging es Schiller und Schubert anders? Und war wäre aus Richard Wagner geworden, wäre er nicht von verständnisvollen Freunden „geweckt" und Ludwig II zugeführt worden? —

Nicht alle Festteilnehmer haben erst am Nachmittag des ersten Verhandlungstages zu arbeiten begonnen. Die deutsch-österreichische Arbeitsgemeinschaft trat schon am Vormittag zusammen und besprach die die Rechtsanwaltschaft betreffenden Vorschriften des Strafgesetzentwurfes. Auch die Sozialdemokraten waren nicht müßig; sie gründeten eine „Vereinigung der sozialdemokratischen Juristen Deutschlands und Oesterreichs" und nahmen von ihrem politischen Standpunkt aus Stellung zu den von verschiedenen Verbandstingsproblemen.

Gestern begann nun die Redeschlacht. „Ein Sachverständiger wird, nicht eine Schlacht zu nennen". Aber Sieger und Besiegte werden sich nach angenommenem „Entschließungen" freßlich Tönen zu lauschen, die der geniale Salzburger aus dem kleinen, 5 Oktaven umfassenden Spinett hat hervorzaubern können.

Beschlüsse zur Kartell- und Ehescheidungsfrage

Bei der heutigen Abstimmung über die Kartellfrage sind folgende Grundsätze angenommen worden:

1. Oeffentlich-rechtliche Seite. Die Aufsicht des Reiches wird ausgeübt durch den Reichswirtschaftsminister. Ihm ist ein Sachverständigenausschuß zur Seite zu stellen. Der Reichswirtschaftsminister kann Auskünfte und Unterlagen verlangen. Im übrigen ist die Reichsaufsicht zu beschränken auf Interventionsrechte der Gesamtinteressen und des Gemeinwohles. Der Reichswirtschaftsminister kann jedoch insbesondere unter Strafandrohung Kartelle auflösen, Verträge für nichtig erklären oder ihre Durchführung untersagen, positive Anordnungen und Verbote treffen. Gegen seine Anordnungen Beschwerde an das Reichsverwaltungsgericht jedoch aufschiebende Wirkung.

2. In privatrechtlicher Beziehung müssen die Grundsätze des bürgerlichen Rechtes wieder maßgebend sein und an Stelle des Reichswirtschaftsgerichts hat das ordentliche Gericht zu treten. Für die Kündigung ist schriftliche Form vorzuschreiben, sie wird erst nach Ablauf der Kündigungsfrist oder der Entscheidung des ordentlichen Gerichts wirksam. Das Gericht kann die Genehmigung zur Kündigung auch für den Fall erteilen, daß das Kartell durch bestimmte Maßnahmen das Verbleiben des Gründigenden für zumutbar hält.

Gestern abend wurde noch die Abstimmung über das Ehescheidungsverfahren vorgenommen. Hierbei wurde zum Ausdruck gebracht, daß der Ausbau des Verfahrens abhängig ist von der vorherigen materiellen Regelung der Ehescheidung. Im übrigen hat das Kinderschutzterrain einen Ausbau zu erfahren, insbesondere in der Richtung einer Entzüglung des Ehescheidungsprozesses. Es wird abgelehnt wurde das Ehescheidungsrecht und vor allem die Beschränkung der Revision an das Reichsgericht. Ebenso wurde abgelehnt die Ueberführung des Ehescheidungsverfahrens in das Verfahren der freiwilligen Gerichtsbarkeit.

Die Reform des Strafverfahrens

In der heutigen Abstimmung über die Reform des Strafverfahrens wurde beschlossen:

1. Am Legalitätsprinzip festzuhalten also das Opportunitätsprinzip, wonach die Staatsanwaltschaft kleine Angelegenheiten unter den Tisch fallen lassen kann, nur für Strafnamen beizubehalten. Ferner wurde das Anklagemonopol der Staatsanwaltschaft aufrechterhalten. Das gesamte Ermittlungsverfahren soll allein in die Hände der Staatsanwaltschaft gelegt werden, eine Ausweitung der Differenzen zwischen Staatsanwaltschaft und Polizei. Schon im Ermittlungsverfahren ist ein Verteidiger zuzulassen. Der Hauptbeschluß, daß die Beweiserhebung in die Hände der Parteien zu legen ist, d. h. daß nach anglo-amerikanischer Art das Kreuzverhör zugelassen ist, wurde angenommen, aber mit der sehr schwachen Majorität von 43 zu 39 Stimmen. Für die Zeitreise wurde ein stärkerer Begründungszwang beschlossen. Vor allem soll in den Gründen der Urteile über die gefällten Urteile der Strafrechtlichen Rechtswissenschaften vorgebildet sein müssen, daß diese Ausbildung aber zu legen ist in die Zeit nach dem bestandenen Assessorexamen. Der Gedanke einer Trennung zwischen der Ausbildung der Zivil- und der Strafrichter wurde abgelehnt, und endlich wurde für wünschenswert erklärt, daß Universitätsprofessoren zum Verteidiger in die richterliche Laufbahn übernommen werden.

Die Bauausstellung Berlin gesichert

Gemeinsame Veranstaltung auf neuer Grundlage durch Stadt und Verein — Vom 1. Mai bis 15. Oktober 1930

Eine Tagung des Deutschen Ausstellungs- und Messe-Amtes, die gestern stattfand, gab dem Vorsitzenden des Vereins Bauausstellung, Baurat Dr. Riepert, Veranlassung, sich wieder einer großen Anzahl von Wirtschaftsvertretern zu dem Plan der Deutschen Bauausstellung Berlin 1930 zu äußern.

In Verfolg der in letzter Zeit geführten Verhandlungen haben der Verein Bauausstellung und die Stadt Berlin den Plan der Deutschen Bauausstellung, in Berlin eine Deutsche Bauausstellung zu veranstalten, vervollständigt werden kann. Nach einer in den letzten Tagen mit dem Arbeitsausschuß des Aufsichtsrates des städtischen Ausstellungs-, Messe- und Fremdenverkehrs-Amtes erzielten Verständigung soll die Deutsche Bauausstellung Berlin 1930 gemeinsam mit dem Verein Bauausstellung und der Stadt Berlin in der Zeit vom 1. Mai bis 15. Oktober 1930 veranstaltet werden, um allsdann, wiederum von der neuen Veranstaltung gemeinsam, in ihrem Kernbestand, dem Bau- und Wohnplatz, als Dauerbauausstellung weitergeführt zu werden, über deren Umfang und Dauer mit vorm Berein und Aufsichtsrat des Ausstellungs- und Messe-Amts paritätisch zusammengesetzter Verwaltungsrat entsprechend den wirtschaftlichen Gesichtspunkten entscheiden.

Die Deutsche Bauausstellung, die einen Ueberblick über alle Zweige des Bauwesens geben soll, wird auf dem gesamten großen Gelände in Wilmersdorf, das sich von den beiden Funkhäusern bis zur Siedlung Heerstraße erstreckt, veranstaltet. Der Ausstellungsplan will die Verwirklichung des Ausstellungszwecks in der Erfüllung bedeutsamer Bauaufgaben suchen, die als Zweckanlage über die Zeit der Ausstellung hinaus praktische Verwendung finden werden.

Die wirtschaftliche Fachausstellung der Bauwirtschaft gruppiert sich mit ihren Hallen und sonstigen Einrichtungen um einen großen Wert- und Hauptsaal, der in Verbindung mit wissenschaftlichen Lehr- und Forschungsinstituten

zu einer ständigen Pflegestätte produktiven Bauens

einzuleiten werden soll. Im unmittelbaren Anschluß an das Ausstellungsgelände wird eine größere Wohnsiedlung errichtet werden, die die Wiederaufnahme der heutige Entwicklung neuer Wohnbauweisen zeigt. Sie wird mit vollständiger Inneneinrichtung versehen und soll nach Schluß der Ausstellung 1930 für praktische Wohnzwecke Verwendung finden. Der Reichsforschungsgesellschaft und den mit ihr in der Dauerbauausstellung zusammenwirkenden wissenschaftlichen und wirtschaftlichen Kräften soll sie als Versuchsanlage dienen, wie denn überhaupt die Zeit der Ausstellung mit den Aufgaben der Reichsforschungsgesellschaft auf dem Gebiete des Wohnungsbauwesens aufs engste zusammenhängen und die aufs nachdrücklichste zu fördern geeignet sind. Demgemäß ist auch in Aussicht genommen, eine Groß-Siedlung, die unter der Führung der Reichsforschungsgesellschaft nicht allzu weit von dem Ausstellungsgelände errichtet werden soll, durch besondere Verkehrsmittel und sonstige Maßnahmen so mit der Ausstellung in Verbindung zu bringen, daß den Ausstellungsbesuchern dort das Groß-Siedlungswesen in allen Phasen des Bauvorganges praktisch vorgeführt werden kann.

Durch die in der neuen Vereinbarung vorgesehene Zusammenarbeit zwischen Verein und Stadt wird weiter die

Erschließung des Zwischengeländes zwischen Funkturm und Bau- und Wertplatz

nach einem neuen, den wirtschaftlichen Verhältnissen Rechnung tragenden, wesentlich eingeschränkten Wagner-Poelzigschen Bebauungsplan ermöglicht; dieser umfaßt unter Beibehaltung der Grundzüge des Planes das Gelände zwischen ehemaligem Bahnhofschnitt und neuer Verkehrsmöglichkeit zwischen Kaiserdamm und Neue Kantstraße, hierdurch wird nicht nur ein wirtsames Ausstellungsobjekt der Bauausstellung in Form einer großzügigen Gartenanlage mit Wasserkünsten und dazugehörigen Zweckbauten, sondern über die Ausstellung hinaus der für die endgültige Erschließung des Ausstellungsgeländes längst als notwendig erkannte, nach den Grundsätzen moderner Gartenbaukunst gestaltete Volksgesundheitspark geschaffen.

Durch die Mitbenutzung des anschließenden Funkturm-Geländes und der beiden Funkhallen wird die Schaffung allzu umfangreicher neuer Hallenbauten im Interesse möglichst sparsamer Finanzierung vermieden. Die beiden Ausstellungshallen für die Aufnahme wechselnder Ergänzungsausstellungen, wie eine Städtebauausstellung aus Anlaß des in der Reichshauptstadt tagenden Internationalen Städtebaukongresses 1930 und voraussichtlich auch einer auf das Jahrzehnt der gleichfalls im Jahre 1930 in Berlin stattfindenden Weltkraftkonferenz sich erstreckenden Sonderausstellung und nicht zuletzt zur Durchführung der in der Nachkriegszeit so häufig periodisch wiederkehrenden Berliner Fachausstellungen sonstiger Wirtschaftszweige reserviert bleiben.

Die Gesamtkosten der Veranstaltung der Ausstellung über das Zwischengelände hinaus, werden besser

Ausbau für die allgemeinen Ausstellungszwecke und sonstige öffentliche Zwecke der der Stadt Berlin,

ferner die Mitbenutzung der vorhandenen Ausstellungshallen stehen es zweckmäßig erscheinen, dem Ausstellungs-, Messe- und Fremdenverkehrs-Amt der Stadt Berlin, die Führung Rechnung als Wirtschaftsträger alle Einnahmen und Ausgaben der Ausstellung geben, die Geschäftsführung der Ausstellung zu übertragen. Die geistige Führung der Ausstellung in Planung und Ausführung obliegt einem Verwaltungsrat, der paritätisch vom Verein Bauausstellung und dem Ausstellungs- und Messe-Amt der Stadt Berlin-Fremdenverkehrs-Amtes der Stadt Berlin gebildet wird.

Nach der Verabschiedung durch den Aufsichtsrat des Ausstellungs-, Messe- und Fremdenverkehrs-Amtes der Stadt Berlin einerseits und der Mitgliederversammlung des Vereins Bauausstellung andererseits wird die neue Vereinbarung gleichzeitig mit einem ausführlichen Finanzierungsplan, in dem insbesondere die neuerdings für die Erschließung des Zwischengeländes zwischen Funkturm und Bau- und Wertplatz erforderlichen zusätzlichen Kosten ausgewiesen sind, dem Magistrat und allsdann der Stadtverordnetenversammlung zur beschlußmäßigen Beschlußfassung zugeleitet werden.

Im Erwartung und zur Vorbereitung einer zustimmenden Stellungnahme der städtischen Körperschaften sind von den mit der Durchführung von Bau- und Wertplatz betrauten die vorbereitenden Arbeiten bereits in Angriff genommen worden.

Hamburg, 14. 9. (Eigenbericht)

Nachdem der Schiedsspruch vom 5. September am 1. Oktober gefällig worden und die Verhandlungen zwischen den beiden Parteien ergebnislos geblieben sind, ist das Schlichtungsverfahren eingeleitet worden und die erste Verhandlung auf den 15. 9. angesetzt worden.

Schulkreuzer „Berlin" ist am 13. September von Fremantle nach Banjowangi ausgelaufen, wo er am 19. September eintreffen soll.

König Alfons in Stockholm

Gegenbesuch beim König vom Schweden

vk. Stockholm, 14. 9. (Eigenbericht)

König Alfons ist heute vormittag an Bord des spanischen Kreuzers „Principe Alfonso" in Stockholm eingetroffen, um dem schwedischen König seinen Gegenbesuch abzustatten. Bisher hat auch inoffiziell noch niemals ein spanischer König in Schweden geweilt.

Schon seit Wochen sind die Vorbereitungen für die Empfangsfeierlichkeiten getroffen worden. Die ganze Stadt steht heute im Zeichen der rot-gelben Farben. Sämtliche Zeitungen bringen das Bild des Gastes und widmen ihm ausführliche Begrüßungsworte.

Als das „Principe Alfonso" Freitag morgen das Feuerschiff am Almagrund passierte, konnteten ihr die ersten Salute der dem Kreuzer entgegenfahrenden schwedischen Zerstörer-Division entgegen. Um 9 Uhr vormittags erreichte das spanische Kriegsschiff die mitten in den Schären gelegenen ersten schwedischen Forts, die den Gast mit 21 Schüssen Salut empfingen. Die „Principe Alfonso" begrüßte ihrerseits die schwedische Flagge mit ebenfalls 21 Schüssen. Der spanische Gesandte in Stockholm begab sich hier in Begleitung eines schwedischen Admirals an Bord des Kreuzers, um mit dem König den Rest der Fahrt zurückzulegen. Die Besatzung der Festung Varholm (an der Einfahrt nach Stockholm) hatte Paradeaufstellung genommen. Auf dem Vorplatz schossen sich die Königskhalupe „Wasaorden" an Bord des spanischen Kreuzers, wo die erste Begrüßung zwischen den beiden Monarchen stattfand. Nach kurzem Verweilen fuhr König Gustav mit seinem Gast unter dem Salut der Geschütze und den Klängen der spanischen Nationalhymne zum Landungsplatz, der berühmten Jagdtreppe vor dem Königlichen Schloß. Hier hatten sich die Prinzen des Königlichen Hauses, Ministerpräsident Ekman mit den Kabinettsmitgliedern sowie zahlreiche Vertreter der staatlichen und städtischen Behörden zur Begrüßung eingefunden. Der stellvertretende Vorsitzende der Stadtverordnetenversammlung richtete an den Monarchen Begrüßungsworte an König Alfons einige herzliche Begrüßungsworte, der in spanischer Sprache antwortete. Auf dem Wege zum Schloß hatte eine Ehrenkompagnie die Ehrenbataillon Aufstellung genommen, die die spanische Nationalhymne spielte. Die Fahrt der beiden Könige zum Schloß erfolgte im offenen Wagen. In den Ihm zur Verfügung stehenden Staatsgemächern ließ sich König Alfons nach der Ankunft im Schloß die übrigen Mitglieder des königlichen Hauses vorstellen, worauf ein Frühstück im kleinen Kreise eingenommen.

Geheimer Oberfinanzrat Dr. v. Grimm †

Das Mitglied des Reichsbankdirektoriums, Geheimer Oberfinanzrat Dr. Carl v. Grimm, ist gestern im 62. Lebensjahre gestorben.

Geheimrat v. Grimm widmete sich nach Abschluß seiner Schulzeit im Jahre 1885 dem juristischen Studium und erlangte im Jahre 1893 die Befähigung zum Richteramt. Im Jahre 1894 wurde er zum Amtmann am Bezirksamt in Mannheim ernannt, vom Jahre 1896 an war er nach längerer Beschäftigung als Hilfsarbeiter im Badischen Ministerium des Innern am Bezirksamt in Schopfheim tätig, wo er Mitte des Jahres 1899 zum Oberamtmann und Amtsvorstand befördert wurde. Um die Mitte des Jahres 1903 wurde v. Grimm als kommissarischer Hilfsarbeiter in das Reichsamt des Innern berufen und Anfang 1906 dort zum Geheimen Regierungsrat und Vortragenden Rat ernannt. Am 1. Januar 1907 trat er als kommissarischer Hilfsarbeiter in das Reichsbankdirektorium über und wurde wenige Monate darauf als ordentliches Mitglied in dasselbe berufen. Am 23. April 1909 erhielt er den Titel eines Geheimen Oberfinanzrats. In den Jahren seiner Zugehörigkeit zum Reichsbankdirektorium, dessen ältestes Mitglied Geheimrat v. Grimm war, hat er eine Reihe wichtiger Gesetzentwürfe ausgearbeitet. Der lange Jahre Personachef der Reichsbank und dabei banden das wichtige Dezernat der Unterbringung der Anleihen, an denen die Reichsbank mitwirkte. Besondere Verdienste hat er sich um den Erfolg der eigentlichen neuen deutschen Kriegsanleihen erworben. Die Bevölkerung mit seiner engeren Heimat hat Geheimrat v. Grimm besonders durch aufrechterhalten, daß er die Kredit- und sonstigen Angelegenheiten von Baden, Württemberg und Hessen bearbeitete.

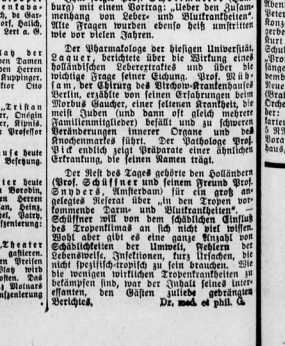
Der Verstorbene erfreute sich als feingebildete Persönlichkeit vornehmster Gesinnung in allen Kreisen, die mit ihm in Berührung kamen, größter Wertschätzung.

Wetterbericht vom 14. September

(Nachdruck verboten)

Oeffentliche Wetterdienststelle Berlin

Zur Zeit erstreckt sich ein gewaltiges Hochdruckgebiet von Spanien über Mitteleuropa bis nach dem Ural. Es scheint recht stabil zu sein und kräftigt sich in einzelnen Teilen noch immer. Somit wird es auch während des nächsten bedeutenden Tage unser Wetter bestimmen. Da wir weiterhin an der Südseite des Hochs verbleiben werden, so haben wir bei trockenem nordkühlem bis südlichen Winden mit trockenem und vielfach heiterem Wetter zu rechnen. Infolge der bei klarem Himmel kräftigen nächtlichen Abkühlung ist Morgennebel wahrscheinlich.



Wochenend

Man hatte allen Grund, Till Eulenspiegel als endgültig tot zu betrachten. Denn einem Nationalblatter in die Hände zu fallen, das verträgt kaum Shakespeare. Aber wenn Till Eulenspiegel am Kurfürstendamm begraben ist, steht er in der Laubenkolonie Spreeperle wieder auf. Auf der Landstraße zwischen Schmöckwitz und Zeuthen konnte man ohnlängst ein Pferd sehen, das von einem Mann geleitet wurde, der dahinter auf dem Fahrrad saß.

Der zivilisierte Mensch hat die unangenehme Angewohnheit, die mannigfaltigen Möglichkeiten der Dinge durch eine einzige Relation zu einer wahrhaft sakularen Langweiligkeit zu verunreinen.

Was hat zum Beispiel schon die Milch mit der Kuh zu tun? Wir trinken Milch, heißt es, sagen, daß die Kühe nicht Petroleum gehen und die Royal-Shell Milch in den Zanksellen zeigt. Aber daß wir bedrängt sie arme Kuh zu einem Kompromiß von Schuhsohle, Beefsteak und Butter machen, ist eine offenbare Gewissenlosigkeit gegen diese gute Tier. Kühe sind dersiegen da, um zu weiden, Glocken um den Hals zu haben und gemalt zu werden. Und selbst ohne diese Tiroler Qualitäten ist Kuh schlechthin immer noch mehr als etwas Fahrzeug.

Jener Schmöckwitzer Eulenspiegel machte evident, daß das Pferd nicht zum Ziehen und der Mensch nicht zum Radeln auf der Welt ist. Die Schmöckwitzer Relation könnte ein fruchtbares Prinzip der Philosophie werden. Dann wäre man doch erkennen, daß es viel einfacher ist, elektrische Birnen zu zerquetschen, anstatt sie anzuknipsen. Für Kinder gewinnen Ihren erst Sinn, wenn sie sie aneinanderreihen dürfen. Mancher würde erkennen, daß die Gardinenschnur sich weit eher zum Aufhängen eignet, als Sonne hereinzulassen. Chaplin frag seinen Stiefel, und der Teufel tritt auf einem Fuß dann.

Manchmal hat wohl schon die Matratze zum Hosenbügeln benutzt. Aber im ganzen wird der Schmöckwitzer mit seinem Hinweis keine Reform finden. Nur ein paar Landstreicher haben gelacht. Aber die bedürfen dieser Einsichten schon lange nicht mehr. Denn denen müssen alle Dinge bazu dienen, drum herum zu gehen. Und das dürfte die verhältnismäßige Relation sein.

★

In einer Berliner Strafanstalt wird ein Konzert gegeben. Dergleichen macht man jetzt. Es ist so einmal Sonderbar, daß man diesen armen Teufeln Vergnügungen ausleiht, die eigentlich gar nicht die ihren sind. Konzerte anhören, gehört nicht zu den Lebensgewohnheiten der Zeitgenossen, die in der Konfektion nur nachts arbeiten.

Aber es mag in immerhin sein, daß es erhäutert. Mich würde ein dreistündiges Konzert für jeden Himmel reif machen. Ich würde deshalb den Gefangenen lieber einen kleinen Verdabend geben oder die Erlaubnis zu einem dreistündigen Stat. Der Zwang, zu einem bestimmten Zeitpunkt aufstehen zu müssen, ist immer noch hart genug und läßt den Gedanken an Freiheit nicht aufkommen. Doch wie sich auch der modernste Strafvollzug meinen Reformdrehen wohl erst in Jahrzehnten erfüllen.

Vorläufig kann ich das Gefühl nicht los werden, daß das Konzert eine Strafverschärfung bedeutet. Soviel Unschuld und Reinheit, wie ein Sopran vom hohen C herunterjodeln kann, und soviel Schwärze, wie in den Seelen der Verbrecher probelt, das muß zu seelischen Dyspektionsstörungen führen.

Der normale Mensch, der ein Konzert hört, nicht weil es der Strafvollzug vorläufig, sondern weil die Gattin den neuen Weißfuchs ins Freie führen will, macht sich in diesen verzweifelten Fällen es sich zu einer Bewegung zurecht. Wenn er die Handflächen gegeneinander knallt. Künstler sind leicht geneigt, das als Beifall zu deuten. Es ist Ausdruck innerer Not.

Jetzt erfahren wir, daß den Strafgefangenen das Klatschen verboten ist. Mit einer gewissen Rührung, deren Dummheit auch und Tränen entdecken könnte, wird berichtet, die Gefangenen seien bei Schluß des Konzertes mit einem Raut aufgestanden. Künstler und Strafvollzug buchten das als Danksagung.

Das allzumenschliche Mitgefühl ist bei den Vollzugenen. Mögen ihre Taten dunkel und schauerlich gewesen sein, was muß das für eine bedauerliche, schauerliche Seele gewesen sein, die den Gefangenen verboten hat, die Hände zu klatschen.

Mögen es immerhin zwei Dutzend Gründe geben, die solche Kollektivbestrafung als Reim von Verständigung und Mitgefühl ansehen, man kann sie nicht gelten lassen. Niemand hat soviel verdrochen, daß er nicht nach einem Konzert Lust machen dürfte. Die Humanität des Strafvollzugs ist ein großer Bluff, wenn einer sich das unschuldig reine Hupe o andpren muß, ohne protestieren zu dürfen. Mögen gebaltie Komplexe die Strafen der Verantwortlichen zu höllischen Qualen gestalten.

Die armen Gauner aber soll man ihre paar Jahre in Ruhe lassen. Sie haben es brauchen dann schon wieder schwer genug.

★

Seit längerer Zeit schon besteht in den Modeplatzen eine gewisse Diktatur zwischen Modell und Käuferin. Auf der einen Seite die schlanken Gelbstiere, die Fähnchen vorführen. Auf der anderen Seite die beiden Damen, die in der Lage sind, die vorgeführten Fähnchen zum eigenen Gebrauch zu erwerben.

Ich schon fragte sich der Außenstehende, wie mit so wenig so viel bedeckt werden könne. Es sei an jenen Mann erinnert, der, nicht ohne einen Anflug von Humor, als seine Gattin einen Hut aufsetzte, ihr ein Dutzend Hüte, Kopfkissen, Exemplare des ausgefuchten Modells bestellte, eine für die Vorderansicht, eine für die Hinteransicht.

Der allgemeine Frieden-Standard ließ in den letzten Jahren die dicken Damen immer dicker werden, während die Mode die schlanken Damen immer schlanker werden ließ. Es ging nicht mehr so weiter.

Amerikanerinnen in Paris forderten den erweiterten Gelbstiern. Das große Amerika die größere Taille! Ich der Gedanke, daß der Gefälle find dicke Damen gesucht. Als neue Idealmannequins für die ideal dicken Käuferinnen. Die Gelbstiere werden sich gelben. Wie Ballen werden sie sich fühlen, weil die Gattin den neuen Weißfuchs ins Freie führen will, macht sich in Fahren verzweifelten Fällen es sich zu einer Bewegung zurecht. Wenn er die Handflächen gegeneinander knallt. Künstler sind leicht geneigt, das als Beifall zu deuten. Es ist Ausdruck innerer Not.

Jetzt erfahren wir, daß den Strafgefangenen das Klatschen verboten ist. Mit einer gewissen Rührung, deren Dummheit auch und Tränen entdecken könnte, wird berichtet, die Gefangenen seien bei Schluß des Konzertes mit einem Raut aufgestanden. Künstler und Strafvollzug buchten das als Danksagung.

Das allzumenschliche Mitgefühl ist bei den Vollzugenen. Mögen ihre Taten dunkel und schauerlich gewesen sein, was muß das für eine bedauerliche, schauerliche Seele gewesen sein, die den Gefangenen verboten hat, die Hände zu klatschen.

Mögen es immerhin zwei Dutzend Gründe geben, die solche Kollektivbestrafung als Reim von Verständigung und Mitgefühl ansehen, man kann sie nicht gelten lassen. Niemand hat soviel verdrochen, daß er nicht nach einem Konzert Lust machen dürfte. Die Humanität des Strafvollzugs ist ein großer Bluff, wenn einer sich das unschuldig reine Hupe o andpren muß, ohne protestieren zu dürfen. Mögen gebaltie Komplexe die Strafen der Verantwortlichen zu höllischen Qualen gestalten.

Die armen Gauner aber soll man ihre paar Jahre in Ruhe lassen. Sie haben es brauchen dann schon wieder schwer genug.

★

Seit längerer Zeit schon besteht in den Modeplatzen eine gewisse Diktatur zwischen Modell und Käuferin. Auf der einen Seite die schlanken Gelbstiere, die Fähnchen vorführen. Auf der anderen Seite die beiden Damen, die in

Ausgrabungen in der Türkei

Von unserem Berichterstatter

Konstantinopel, Mitte September

Auch in diesem Sommer haben wiederum einige Gelehrte der Universität Oxford Ausgrabungen in der Stadt Tarsus, der alten Civrna maximus, veranstaltet. Brachten diese Ausgrabungen auch eine Menge Erzeugnisse der Kunst und Art aus dem Altertum zutage, so blieb den Ausgräbern doch ein bedeutsamer Fund von künstlerischer Bedeutung versagt. Der Schwerpunkt der Arbeiten lag diesesMal an der Stelle, wo man die Thermen des Kaiserpaares vermutete, die besonders reich mit Bildhauerei und Art ausgeschmückt sein sollen. Man fand auch zweifellos die Fundamente dieser Gebäudegruppe, fand auch die Sockel einiger Statuen, die sich in der Hand der alten Literatur identifizieren ließen, fand aber nichts. Die Grabungen wurden durch die Vorschrift erschwert, daß die eigentliche Grube jeweils nur eine Breite von rund 15 Meter haben durfte mit Rücksicht auf die Verkehrsbedürfnisse einer Großstadt. So war eine sehr genaue Vermessung der jeweils aufgedeckten Gebäudeteile erforderlich.

Mit besonderer Freude begrüßt einer größeren Oeffentlichkeit zugänglich gemacht, so ist die alte Kaiserstadt am Goldenen Horn um eine weitere Sehenswürdigkeit reicher. sm.

Theaternachrichten. In der Staatsoper Unter den Linden beute „Der Rosenkavalier" mit den Damen Ressel, Forbach, de Ahna, Büker und den Herren Lea Schützendorf, Haidemann, Ritter, Mustafistische Leitung: Richard Bert a. G. Anfang: 19 Uhr.

In der Staatsoper am Platz der Republik heute „Carolina" mit den Damen Hedy-Mildenberg a. G., de Ahna und den Herren Krenn, Fiedler, Wendroch, Kalman, Kuppinger. Musikalische Leitung: Generalmusikdirektor Otto Klemperer. Anfang: 19½ Uhr.

In der Städtischen Oper heute „Tristan und Isolde" mit den Damen Bäumer, Ursuleac und den Herren Laubenthal a. G., Bitter, Kipnis. Musikalische Leitung: Generalmusikdirektor Professor Bruno Walter. Anfang: 19 Uhr.

Im Staatlichen Schauspielhaus heute „Kalkutta, 4. Mai" in bekannter Besetzung. Anfang: 20 Uhr.

Im Staatlichen Schillertheater heute Georg Kaisers „Gas" mit den Damen Beckh, Brunschwig, Gaigg, Wagner und den Herren Birner, Florath, Frand, Grandch, Harlan, Heinz, Laubinger, von Sydebur, Lebrecht, Mühlel, Hairy, Bieno, Krug, Weber, Werner, Wien. Inszenierung: Leopold Jessner. Anfang: 20 Uhr.

Die Zeitchrift mit mehrere Monate im „Theater in der Komödiendarstellerkreise" gestieren. Es sollen Vorstellungen zu ganz billigen Preisen veranstaltet werden. Der tarifte Platz wird Mark 6.—, der billigte Platz Mark 1.— sein. Das Theater wird Ende September mit Franz Molnars Komödie „Spiel im Schloß" in der Inszenierung von Eugen Robert eröffnet.

Amsterdamer Aerztetage

Von unserm Sonderberichterstatter

Amsterdam, 13. 9.

Der zweite Verhandlungstag begann mit einem besonders fesselnden Vortrage des Leipziger Klinikers Prof. Morawitz: „Ueber die Beziehungen zwischen Darm- und Blutkrankheiten". Wir wissen aus früheren Beobachtungen, daß durch bestimmte Würmer Toxine auch durch krankhafte Veränderungen des Darmes in diesem giftige Stoffe entstehen und zur Auflösung gelangen können. Die Reinjection dieser Giftstoffe führt dann zu einer oft tödlichen Blutarmut, ganz ähnlich jener Krisen, schon länger bekannten aber noch unerklärten, Blutzerstörungen im Hofe des Hans und erheblicher Gelbmittel.

Mit berechtigtem Stolze führt uns Marchiafava über die Ergebnisse seiner Grabungen vor. Nichts ist verdächtsamt, um den Gelehrten die weitere Arbeit in jeder Weise zu erleichtern. Ein ganzes Bauflick ist numeriert, die kleineren nach Art und Zugehörigkeit in den Jagerräumen des alten Hans schön überfüllt geordnet, die Standbilder der beiden Kaiser sehne, Hanorius und Arkadius, standen. Sie zu finden aber bedarf es umfangreicher Nachgrabungen im Hofe des Hans und erheblicher Geldmittel.

Mit berechtigtem Stolze führt uns Marchiafava über die Ergebnisse seiner Grabungen vor. Nichts ist verdächtsamt, um den Gelehrten die weitere Arbeit in jeder Weise zu erleichtern. Ein ganzes Bauflick ist numeriert, die kleineren nach Art und Zugehörigkeit in den Jagerräumen des alten Hans schön überfüllt geordnet, die Standbilder der beiden Kaiser sehne, Hanorius und Arkadius, standen. Sie zu finden aber bedarf es umfangreicher Nachgrabungen im Hofe des Hans und erheblicher Geldmittel.

Zum Schluß Prof. Schottmüller (Hamburg) mit einem Vortrag: „Ueber den Zusammenhang von Leber- und Gallenkrankheiten". Alte Fragen wurden ebenso heiß umstritten wie vor vielen Jahren.

Der Pharmakologe der hiesigen Universität, Sauer, berichtete über die Wirkung einer holländischen Lebertraktes und über die wichtige Frage seiner Eichung. Prof. Mühsam, der Chirurg des Rikchen-Krankenhauses Berlin, erzählte von seinen Erfahrungen beim Morbus Gaucher, einer seltenen Krankheit, die meist Juden und Juden mit ganzen Familienmitgliedern) befällt und zu schweren Veränderungen innerer Organe und des Knochenmarkes führt. Der Pathologe Prof. Pick endlich zeigt Präparate einer ähnlichen Erkrankung, die seinen Namen trägt.

Der Rest des Tages gehörte den Holländern Prof. Schüffner und seinem Freund Prof. Snyders, Amsterdam) für ein groß angelegtes Referat über „In den Tropen vorkommende Leber- und Milzkrankheiten". Schüffner will von dem schädlichen Einfluß des Tropenklimas an sich nicht viel wissen. Wohl a

Das zusätzliche Wohnungsbauprogramm der Stadt Berlin

Was der Magistrat zu tun gedenkt

Die Magistratsvorlage über die Bewilligung von 15 Millionen Mark zum zusätzlichen Bau von 2100 Wohnungen in ein bereits an den Haushaltsausschuß der Stadtverordnetenversammlung zu näherer Beratung überwiesen, wobei dieser Betrag aus laufenden Mitteln entnommen werden soll. Von zuständiger Seite des Magistrats sind jetzt bemerkenswerte Ausführungen über die Verwirklichung dieses zusätzlichen Bauprogramms für das nächste Jahr und für die Jahre 1929 bis 1932 gemacht worden:

Aus den bäuerlichen Mitteln, die nach allem, was man hört, als erhöhten Steueraufkommen vorhanden sind, sollen

rund 6000 Mark Zuschuß je Wohnung

gegeben werden, also etwas mehr als bei der Hauszinssteuerverwaltung, wo der Zuschuß bei auf durchschnittlich 5000 Mark festgesetzt worden ist. Der größte Teil dieser Zusatzwohnungen soll wie Siemensstadt, in Siemens-Schuckert-Süd auf einem Gelände der Firma Siemens-Schuckert errichtet werden, und zwar zunächst 1100 Wohnungen. Zur ungefähren Orientierung einem großen Baublock 2000 Wohnungen hergestellt werden. Der andere Teil der Zusatzwohnungen soll an der Heerstraße, Ecke Straßen am Reinickendorf geschaffen werden. Dafür sind auch nur geringe Aufschließungskosten erforderlich. Es ist infolgedessen auch möglich, sofort mit dem Bauen zu beginnen und das normale Bauprogramm für 1928 in absehbarer Zeit um diese Zusatzwohnungen zu bereichern. Die Wohnungen sollen in drei- bis viergeschossigen Häusern gebaut werden.

Was das weitere zusätzliche Bauprogramm der Stadt Berlin anlangt, so hat die Stadtbauverwaltung dementsprechend ein solches Programm auf vier Jahre, d. h. für die Jahre 1929—1932 in Aussicht genommen, und zwar sollen in jedem Jahre mindestens 6000 Wohnungen zusätzlich gebaut werden, so daß zusammen mit den aus der Hauszinssteuer finanzierten Wohnungen

in Groß-Berlin insgesamt 30 000 bis 32 000 Wohnungen in jedem Jahre

hergestellt werden können. Da die Mittel für dieses zusätzliche Bauprogramm im Inland nicht aufzubringen sind und nur Auslandskapital in Frage kommt, sollen neue Wege zur Finanzierung eingeschlagen werden, über die wir bereits an anderer Stelle berichtet sind. Außerdem hat die Städtische Siedlungsgesellschaft beschlossen, auch einmal einen großen Versuch einer verbilligten Bauweise, und zwar der sogenannten „Steleitbauweise" mit Zuschüssen zu fördern. Es handelt sich hierbei um ein Bauvorhaben von 1000 Wohnungen. Es sollen aber noch Gutachten über die Schallund Wärmedichte dieser Bauweise angefordert werden, da bei ihr sehr dünne Wände in Frage kommen.

Was den Bau der Wohnungen aus den Hauszinssteuermitteln anlangt, die von der Wohnungsfürsorgegesellschaft Zuschüsse erhalten, so hat man das Verfahren für vergangene Jahre verlassen, wonach geringere Zuschüsse gewährt worden sollten, um eine größere Zahl von Wohnungen zu erhalten, man ist vielmehr wieder auf den Durchschnittsbetrag des Zuschusses von 5000 Mark zurückgekommen, das ist einer Steuerleistung von etwa 1000 Millionen Mark aus der Hauszinssteuer für Berlin eine Zuschreiproduktion von 21 000 Wohnungen bedeutet. Es ist eine Richtlinie aufgestellt worden, und auf Grund dieser Richtlinien sind bis zum 20. August d. J. von Bauunternehmern und gemeinnützigen Baugesellschaften

Anträge für 121 000 Wohnungen in etwa 100 Projekten

eingegangen. Die Sichtung dieser Projekte auf ihre Zinsunterlagen hin wurde begonnen. Es sind bis zum 7. September für 3500 neue Wohnungen, die den Bedingungen entsprechen, grundsätzliche Zuschüsse bewilligt worden.

Eine Sorge findet, so wurde von dem Magistratsvertreter weiter erklärt, die Wohnungsbaugesellschaft Berlins nicht nur nach der finanziellen Seite, sondern auch nach der technischen Seite insofern, als es nicht möglich sei, über ein gewisses Höchstmaß von etwa 30 000 bis 32 000 Wohnungen hinaufzusteigen, die notigen Facharbeiter zu bekommen. Berlin liefe schon jetzt nicht nur aus der Provinz Brandenburg, sondern auch aus den angrenzenden Provinzen große Scharen von Facharbeitern heran, und es werde für die nächsten Jahre nicht möglich sein, diese Zahl irgendwie wesentlich zu erhöhen.

Es wäre eine bejrelende Tat von größter sozialer und volkswirtschaftlicher Tragweite, wenn Berlin endlich ein klares Programm für die Beschäftigung der Wohnungsbaunot aufstellen würde. Es wäre eine Tat, wenn man im Roten Hause endlich einsähe, daß es keine wichtigere und dringlichere Aufgabe gibt, daß jeder Mann, der nicht für menschenwürdiges Leben wichtige Dinge gebraucht wird, bis auf weiteres ausschließlich dem Wohnungsbau gehört, daß demgegenüber auch alle Verschönerungsprojekte, alle Ausstellungs- und dergleichen Bauten zurückstehen müssen. Man gibt keine Gesellschaften, wenn man nicht die Mittel hat, den eigenen Kindern ein eigenes Bett zu geben, man treibt keine städtische Repräsentation und treibt keine Fremdenwerbung, solange nicht die eigenen Bürger angemessene Wohnungen haben.

Wir hören jetzt eine neue Botschaft. Sie verspricht nicht viel. Wollen wir hoffen, daß die Männer, die dahinter stehen, mehr leisten, als sie versprechen. Neu ist die Hemmungsvorstellung, wir hätten zu wenig Bauarbeiter. Ist jemals in Deutschland in den letzten Jahren eine große Bauaufgabe an einem Mangel an Arbeitskräften gescheitert, wenn der Leiter etwas konnte, etwas verstand?

Erfreulich, daß man an fertigen Straßen bauen will, eigentlich selbstverständlich. Mit Pfennigs, der nicht für heroische Siedlung am Rande des Weichbildes, die gesundes Wohnen vortäuscht, aber den Bürger zwingt, durch langes, teures, höchst unzeitgemäße Berufsfahrten in überfüllten Bahnen seiner Gesundheit mehr zu schaden, als die „bessere" Luft ihm nützen kann. Wir warnen aber vor Bauvorhaben, die es langsam wissen aber wohl, wie man auch mit Riesenzahlen bittige und genügend geräumige Wohnungen bauen kann. Hoffen wir, daß auch der neue Wohnungsdezernent sich diese Wissenschaft aneignet.

S. H.

Der Prozeß der Stadt gegen den Probst von Berlin

Vor der Entscheidung des Streitfalls?

Der Prozeß, den das Bezirksamt Mitte im Namen der Stadt Berlin gegen den Probst von Berlin, Superintendent D. Haendler, und die Gemeindekirchenrate von St. Marien und St. Nicolai angestrengt hatte, weil sich der Probst gegen die Hissung der Reichsflaggen anläßlich des Geburtstages des Reichspräsidenten gewehrt hatte, scheint jetzt vor der Entscheidung zu stehen. Bei der letzten Verhandlung vor dem Landgericht I war bekanntlich von dem Reichsverband des Probstes durch Vorlegung zahlreicher Materialien aus den Kirchenakten und dem Stadtarchiv, das bis in das 17. Jahrhundert zurückreichte, der Beweis geführt zu erbringen versucht worden, daß auf Grund der rechtlichen Entwicklung und der Stellung des Probstes diesem ein höheres Hoheits- und Wiedmungsrecht an dem Probsteigebäude zustehe, obwohl dies unbestritten Eigentum der Stadt sei. Obwohl der Vertreter des Bezirksamts erklärt hatte, daß es auf alle diese Sitten nicht ankomme, da die Stadt als Eigentümerin des Gebäudes grundbuchlich eingetragen sei, gab das Gericht den Klägern eine Frist, um zu dem größten Urkundenmaterial Stellung zu nehmen.

Diese Stellungnahme ist nunmehr erfolgt, und zwar hat sich das Bezirksamt, wie wir hören, auf den bisherigen Standpunkt gestellt, auch das herbeigezogene Urkundenmaterial könne nicht seine Auffassung erschüttern, daß die Stadt als Eigentümerin des Probsteigebäudes die Hissung der Reichsflagge neben der Kirchenflagge verlangen könne und daß man die auch das Recht zugestehen müsse, an der Fassade des Gebäudes bei besonderen festlichen Gelegenheiten Schmuck und Flaggenschmuck anbringen zu lassen. Das Gericht hat jetzt einen neuen Termin zu Beginn des Oktober, in dem voraussichtlich die Entscheidung über den Rechtsstreit gefällt werden wird.

Kunstabende des Bezirksamts Wilmersdorf

Die Deputation für Kunst und Bildungswesen in Wilmersdorf veranstaltet auch in diesem Winter im Festsaal des Stadthauses, Kaiserallee 1—12, eine Reihe von Kunstabenden, zu denen namhafte Künstler verpflichtet worden sind. Die Abende finden statt am Donnerstag, 18. Oktober Konzertabend: Professor Max Saal (Geige), Professor Emil Seidl (Flöte), Berghofer-Quartett; Donnerstag, 1. November Kammermusikabend: Berliner Kleinkunst-Orchester, Operndirektor Louis von der Sande; Donnerstag, 8. November Heiterer Abend: Vortragsmeister Pugat Muck und Stefie Beyers, Tänzerin; Donnerstag, 15. November Konzertabend: Violinvirtuose Andreas Weißgerber, Pianist Paul Schramm, Kapellmeister Kurt Sodhan; Donnerstag, 22. November Schubert-Feier: Berliner Sinfonie-Orchester, Professor Fritz Lindemann-Quartett", Konzertsängerin Charlotte Spanier; Sonntag, 25. November Konzert in der alten Garnisonkirche, Neue Friedrichstraße: Ein deutsches Requiem (Brahms). Oratorien-Verein mit großem Orchester und Solisten; Donnerstag, 6. Dezember: Theaterabend. — Preise für die Dauerkarten für alle 7 Abende zusammen 3, 4 und 5 RM. Garderobengebühr wird nicht erhoben. Voranmeldungen im Volksbildungsamt, Stadthaus, Hauptleitungsamt Kaiserallee, Zimmer 15.

Ein Autobus rammt eine Straßenbahn

Insgesamt vier Personen verletzt

An der Ecke Joffener und Barutzer Straße am Halleschen Tor fuhr gestern nachmittag ein aus der Barutzer Straße kommender Autobus der Linie 11 mit aller Wucht gegen eine die Joffener Straße entlang fahrende Straßenbahn der Linie 14. Mehrere Passagiere wurden bei dem heftigen Zusammenstoß wurde die Straßenbahn aus den Schienen gedrückt und die Vorderseite der Wagen zertrümmert. Das Vorderrad des Autobusses wurde aufgerissen und die Plattform eingedrückt. Glücklicherweise hatte der Autobus, der von Moabit kam, um auf der Strecke Moabit-Moabit eingesetzt zu werden, keine Fahrgäste. Ein Arbeiter der Abog, der 27 Jahre alte Paul Kahle aus der Reichenberger Straße 96, der auf der Plattform stand, wurde auf die Straße geschleudert und erlitt erhebliche Verletzungen. Von den Fahrgästen der Straßenbahn erlitten drei Personen auf der Vorderplattform Verletzungen durch Glassplitter. Die Feuerwehr brachte die Verletzten mit aller Sicht Krankenhaus. Autobus und Straßenbahn mußten abgeschleppt werden. Durch den Unfall war der gesamte Fahrgangverkehr vom Halleschen Tor nach Neukölln eine halbe Stunde lang gesperrt.

★

An der Ecke Kaiserallee und Barziner Straße in Friedenau wurde der 14jährige Harry Boeger durch ein Brauereiauto von einem Fahrrad gerissen und überfahren. Er starb bald nach der Aufnahme im Krankenhaus.

Anklageerhebung gegen Erna Anthony

Gegen die Kontoristin Erna Anthony, die im Mord- und Selbstmordversuch Sängerin Ilse Weber durch ein Brauereiauto von einem Fahrrad gerissen und überfahren. Er starb bald nach der Aufnahme im Krankenhaus.

Kunstabende des Bezirksamts Wilmersdorf

Die Deputation für Kunst und Bildungswesen in Wilmersdorf veranstaltet auch in diesem Winter im Festsaal des Stadthauses, Kaiserallee 1—12, eine Reihe von Kunstabenden, zu denen namhafte Künstler verpflichtet worden sind. Die Abende finden statt am Donnerstag, 18. Oktober Konzertabend: Professor Max Saal (Geige), Professor Emil Seidl (Flöte), Berghofer-Quartett; Donnerstag, 1. November Kammermusikabend: Berliner Kleinkunst-Orchester, Operndirektor Louis von der Sande; Donnerstag, 8. November Heiterer Abend: Vortragsmeister Pugat Muck und Stefie Beyers, Tänzerin; Donnerstag, 15. November Konzertabend: Violinvirtuose Andreas Weißgerber, Pianist Paul Schramm, Kapellmeister Kurt Sodhan; Donnerstag, 22. November Schubert-Feier: Berliner Sinfonie-Orchester, Professor Fritz Lindemann-Quartett", Konzertsängerin Charlotte Spanier; Sonntag, 25. November Konzert in der alten Garnisonkirche, Neue Friedrichstraße: Ein deutsches Requiem (Brahms). Oratorien-Verein mit großem Orchester und Solisten; Donnerstag, 6. Dezember: Theaterabend. — Preise für die Dauerkarten für alle 7 Abende zusammen 3, 4 und 5 RM. Garderobengebühr wird nicht erhoben. Voranmeldungen im Volksbildungsamt, Stadthaus, Hauptleitungsamt Kaiserallee, Zimmer 15.

Am 22. September Schluß der kirchlichen Wählerlisten

Im November ist die evangelische Bevölkerung zum zweiten Male nach Erlaß der Kirchenverfassung berufen, ihr Wahlrecht auszuüben. Gewählt werden die Mitglieder der Gemeindeörperschaften, die ihrerseits Wahlmänner der höheren Synoden sind. Abweichend von den politischen Wahlen werden die Wähler nicht von Haus zu Haus wegen in die Wählerliste eingetragen. Nur der wird eingetragen, der sich zur Eintragung anmeldet. Zu er hier nicht, so geht er seines Wahlrechts verlustig. Wie wenig dies bekannt ist, ersteht man daraus, daß sich bei der letzten Kirchenwahl nur 20 Prozent der Wahlberechtigten hatten eintragen lassen.

Jeder, der Interesse an seiner evangelischen Kirche hat, wird sich daher sicherlich anmelden müssen. Innerhalb des Stadtsynodalbezirks Berlin werden die Wählerlisten bereits am 22. September geschlossen. Die Anmeldung kann mündlich bei dem ersten Pfarrer oder den Kirchenältesten erfolgen oder schriftlich bei dem Pfarrer. Formular zur schriftlichen Anmeldung sind in jeder Pfarrei sowie bei der Geschäftsstelle des Protestantenvereins in Berlin N, Reinickendorfer Straße 59, erhältlich.

Tornado-Katastrophe in Nordamerika

Bisher 11 Tote und über 100 Verletzte festgestellt

11. Neu York, 14. 9. (Eigenbericht)

Ueber Nebraska, Iowa und Süddakota sind gestern schwere Zyklone hinweggegangen, die gewaltigen Schaden verursachten. Mehrere Ortschaften sind in einen Trümmerhaufen verwandelt, da fast alle Gebäude zerstört wurden. Besonders stark in Mitleidenschaft gezogen ist der Ort Wattbilt, wo vier Schüler vom Sturm hinweggefegt wurden. Zur Zeit der Katastrophe befanden sich in den Schulräumen zahlreiche Kinder, von denen viele unter den Trümmern begraben wurden. Bis zur Stunde sind vier Kinder als Leichen und 25 mit Verletzungen geborgen worden. Das Dorf Dania (Süddakota) wurde beim Erdboden völlig gleichgemacht. Wie hoch sich dort die Zahl der Opfer stellt, ist noch nicht bekannt.

Insgesamt sind in den von den Wirbelstürmen verwüsteten Gebieten bisher 11 Tote und über 100 Verletzte zu verzeichnen. Es ist jedoch zu befürchten, daß sich die Zahl noch erhöhen wird, da noch viele Personen vermißt werden. Wegen der zerstörten Telephon- und Telegraphenleitungen nach den betroffenen Distrikten laufen die Nachrichten nur spärlich ein.

Vom Roten Kreuz wurde sofort eine umfassende Hilfsaktion eingeleitet, um die zahlreichen Obdachlosen mit Kleidern und Nahrung zu versehen sowie den Verletzten Beistand zu leisten.

In San Juan (Porto Rico), wohin der Sturm später übergriff, soll sich der Schaden auf 2 Millionen Dollar belaufen. Nach einer Meldung des Wetterbüros bewegt sich das Sturmzentrum jetzt von Florida nach Cuba.

Die Aufwertung des Fernsprechbeitrags

Zu dieser neuerdings wieder viel erörterten Frage erhalten wir von unterrichteter Seite:

Von den Prozessen über Aufwertung des einmaligen Fernsprechbeitrags sind bisher zwei vom Reichsgericht gelangt, von denen der erste Ende November zur Verhandlung kommen wird. Es handelt sich um die Revision gegen das Urteil des Oberlandesgerichts Düsseldorf vom 28. März 1928. Die zweite Revisionssache betrifft das Urteil des Kammergerichts vom 5. Juli d. J., mit dem die Klage der Stadt Berlin auch in der Berufungsinstanz abgewiesen worden ist. Dieses Urteil des Kammergerichts ist offenbar der Anlaß für die erneute Behandlung des Fernsprechbeitrags in den Zeitungen. Das Urteil des Kammergerichts ist insofern bemerkenswert, als mit ihm das Kammergericht über seine in einem früheren Urteil vom 22. Juni 1927 vertretene Ansicht hinausgegangen und den einmaligen Fernsprechbeitrag unter Anwendung des § 242 BGB nicht aufwertbar erklärt hat. Das Kammergericht führt aus, daß die Verluste, die die Fernsprechteilnehmer durch die bis zur gezahlten Beiträge durch die Geldentwertung gehabt haben, durch die Vorteile, die ihnen in Gestalt der Verbesserung und des Ausbaues des vorhandenen Fernsprechnetzes, sowie durch die Vermehrung einer sonst notwendigen Gebührenerhöhung zuteil geworden sind, ausgeglichen sind.

Damit faßt sich eine Uebereinstimmung in der Rechtsprechung der Oberlandesgerichte feststellen. Aus den einzelnen Urteilen geht hervor, daß die Oberlandesgerichte Hamburg vom 1. Juni 1927 und Hamm vom 31. Oktober 1927 — dieses gleichfalls in Widerspruch zu dem einem früheren Urteil vom 5. November 1926 vertretenen Standpunkt desselben Gerichts — sind rechtskräftig geworden.

Ein Ehrenmal für Paul Bäumer

ws. Hamburg, 14. 9. (Eigenbericht)

Der Hamburger Verein für Luftfahrt wirbt heute in den vorigen Jahre in Hamburg tödlich verunglückten Hamburger Flieger Paul Bäumer auf dem Hamburger Flugplatz in Fuhlsbüttel ein Ehrenmal errichten. Von den eingegangenen Entwürfen sind die Arbeiten der Bildhauer Albrecht und Schumann, Chopin und Felix Mendelssohn Bartholdy vor. Albrecht Luer spielte die Orgel und Eduard Oppermann begleitete am Klavier. Das Konzert bildete den würdigsten Abschluß des Jubiläums der Mühlenhalle und gemann viele Freunde für die Sache der Nächtsenhilfe.

Guido Behrens bereits vor zwei Jahren verdächtig?

v. Bremen, 14. 9. (Eigenbericht)

In der Sedmung des Wäschereiverbandes Großbetriebs Guido Behrens ist, wie jetzt bekannt wird, Anfang des Jahres 1926 von seiner damaligen Wirtin unter den Kragen der Mühlen-Kämmins erhalten und soll diese Kenntnis gewonnen haben, durch Briefkopien der Frau Schüler ihre Stellung verlassen zu können. Das Tagesgespräch. Es sich bei der Mörderin gewisse Unormalitäten ergeben haben, verneint die Anklage die klare Feststellung, daß die Tatsache, daß die Frau Schüler

Danzig-Gdingen

Aus Danziger Wirtschaftskreisen schreibt man uns:

Nach dem Versailler Vertrage wurde der Freistaat Danzig zu dem ausschließlichen Zwecke begründet, Polen einen freien Zugang zum Meere zu verschaffen. Nach der Entscheidung des Hohen Kommissars des Völkerbundes vom 15. August 1921 ist Polen berechtigt, den Danziger Hafen voll und ganz auszunutzen, welche anderen Häfen es in Zukunft auch an der Ostseeküste eröffnen mag.* Demgegenüber muß der Ausbau des unlängst lediglich als Kriegshafen vorgesehenen Gdingen mit einem französischen Kapital von 75 Millionen Goldfranken zum Handelshafen als eine Verletzung der Verfassung Polens angesehen werden. Er bedeutet eine Bedrohung zur Erzwingung politischer Forderungen, die letztlich auf Einverleibung des Freistaates in das polnische Reich hinauslaufen. Nicht zu unrecht sprechen polnische Zeitungen von dem „Schwert von Gdingen".

Den Beweis, daß Danzig als Hafen für die Aufnahme des Verkehrs nicht geeignet und nicht ausbaufähig ist, kann Polen nicht erbringen. Trotz der jahrelangen Vernachlässigung der Hafenanlagen Danzigs haben diese sich bisher jeder Steigerung des Massenverkehrs gewachsen gezeigt. Ja, sie werden jetzt schon nicht mehr voll ausgenutzt. Ein neues Hafenbecken, das nur einen geringfügigen Teil der geplanten Erweiterungsmöglichkeiten bildet, wird zurzeit gegenüber dem Weichselbahnhof mit einem Aufwande von 15 Millionen Gulden erbaut. Es soll hauptsächlich dem Umschlage von Massengütern dienen.

Dabei könnte der am Eingang zur See errichtete polnische Munitionshafen, der vom Völkerbunde dem Freistaate unter Verletzung der Bestimmungen des Versailler Diktates aufgezwungen ist, für den Handelsverkehr nutzbar gemacht werden. Er wird durchschnittlich höchstens zwei Tage im Monate für Munitionstransporte in Anspruch genommen. Um allem die Krone aufzusetzen, hat der Völkerbund seinen Schutzbefohlenen Danzig noch gezwungen, 1½ Millionen Gulden, das ist die Hälfte, zu den Kosten beizutragen! Dieser Munitionshafen bildet eine ständige Bedrohung Danzigs und stellt mit seiner 100 Mann starken polnischen Besatzung ein Fort an der Mündung des Hafens in die See dar.

Polen begünstigt in jeder Beziehung Gdingen gegenüber Danzig. Gdingen hat heute schon nahezu ein Drittel des Danziger Kohlenumschlages. Polens Pläne gehen dahin, den wertvollen Stückgutverkehr soweit als möglich von Danzig nach Gdingen zu ziehen. Danzig soll großmütig der minderwertige Massenverkehr, Kohle, Holz, Erz usw., soweit ihn Gdingen nicht selbst aufnehmen kann, überlassen werden. Polen plant die Einfuhr von Baumwolle (Wert 15 Millionen Dollar im Jahr) die bisher von Bremen bezogen wurde, unter Ausschaltung des deutschen Baumwollenhandels, nach Gdingen zu ziehen. Ebenso den Heringshandel. Soeben hat sich die französische Reederei Reunis der polnischen Regierung gegen Zusicherung besonderer Vorteile verpflichtet, eine regelmäßige direkte Dampferverbindung zwischen Gdingen und Brasilien und Argentinien einzurichten. Ihr Zweck ist, die polnische Gemüseausfuhr, die bisher auf der Ainmland-Amerika-Linie über Danzig ging, nach Gdingen zu leiten.

Eine Reisehallenanstalt ist in Gdingen eingerichtet. Getreideflos und Petroleumtanks werden geplant. Ein 3000 Tonnen Schwimmdock ist in Frankreich gekauft, trotzdem in Danzig reichlich Dockgelegenheit vorhanden ist. Eine große Schiffswerft wird von einer französischen Gesellschaft ohne Rücksicht auf die in Danzig vorhandenen leistungsfähigen Werften angelegt. Der ganze Auswandererverkehr soll nach und nach nach Gdingen gelenkt werden, trotzdem in Danzig mustergültige Anlagen für die Abfertigung gerade dieses Verkehrs geschaffen sind. Die Bewunderung der Kaianlagen in Gdingen ist — im Gegensatz zu Danzig — gebührenfrei gestellt, aber doch nur mit ganz geringen Gebühren belastet. Handels- und Gewerbetreibende, die sich in Gdingen niederlassen, sind auf lange Jahre steuerfrei. Sie erhalten Lager- und Ueberlaufsungebühr entweder unentgeltlich oder zu geringfügigen Preisen überwiesen. Die Arbeitslöhne im Hafen Gdingen betragen etwa die Hälfte der Danziger Arbeitslöhne. Dagegen gelten in Danzig die hohen Gebühren, die eine notwendige Folge des gänzlich unwirtschaftlichen, aufgeblähten Gebildes des Internationalen Hafenausschusses sind. Also hier künstliche Lähmung, dort stärkste Subvention.

Eine schwere Belastung der Danziger Handelsschiffahrt bildet die Existenz der polnischen Handelsflotte, die ständig verärgert wird und mit Ausnahme einiger kleinerer Segelschiffe in Danzig ist. Es bedarf keines Beweises, daß gegenüber Schiffen, die ohne Risiko auf Kosten der Steuerzahler fahren, ein reeller Wettbewerb nicht möglich ist. Die Folge ist, daß die Danziger Schiffahrt, die ganz auf sich angewiesen ist, immer mehr zurückgedrängt wird. Die Schiffe veralten, und da Verluste nicht ersetzt werden können, wird ihre Anzahl immer geringer.

Welche Bedeutung aber für jeden Hafen und um so mehr für Danzig eine eigene nationale Flotte hat, bedarf keiner besonderen Begründung. Die Danziger Handelsflotte bestand im Januar 1928 aus 58 Seeschiffen von zusammen 127 603 Br.-Rg.-T. oder 72947 N.-Rg.-T. Jetzt muß den Bestand des Schiffsparks der Baltisch-Amerikanischen Petroleumimport-Gesellschaft, da die Schiffe dieser Gesellschaft nur von Danzig fahren, mit 113 982 Br.-Rg.-T. oder 61620 N.-Rg.-T. ab, so bleiben 45 Schiffe mit rund 16 000 Br.-Rg.-T. übrig. Demgegenüber besteht die polnische Handelsflotte nach amtlicher polnischer Nachricht Ende 1927 aus 42 Schiffen von 23605 Br.-Rg.-T. Der Bestand hat sich inzwischen vergrößert.

Die von Preußen unter großen Opfern regulierte Weichsel, von alterscher die Zufuhrgeschäfte für Danzig, läßt Polen verfallen. Dagegen wird mit großen Staatsmitteln eine Bahn von Bromberg nach Gdingen gebaut. Die Versandung der Weichsel bei Neufähr, die immer mehr in Erscheinung tritt und eine schwere Hochwassergefahr für Danzig bildet, findet keine Beachtung. Dagegen ist auf Betreiben Polens die Weichsel von Schiewenhorst bis Dirschau durch den Hafenausschuß — also zur Hälfte auf Kosten Danzigs — vertieft worden, um auch durch den „Seehafen" Dirschau, Danzig Konkurrenz zu machen. Nicht genug damit, spielt man bereits mit dem Gedanken eines Schiffahrtskanals von Dirschau nach der Elminger Totem Weichsel, — selbstverständlich über Danzigs Hoheitsgebiet! Sogar der Plan eines Seekanals von Dirschau nach Gdingen taucht auf.

Aeußerst ungünstige, auf die Dauer nicht tragbare Auswirkung ergeben sich aus der Gestaltung der Bahntarife. Nach Abtrennung Danzigs von Deutschland blieb der deutsche Reichs-Güter-Normaltarif weiter als Danziger Tarif in Kraft. Dieser Tarif ist aber ein Staffeltarif, der sich auf kurze Strecken — und nur solche kommen im Freistaate in Frage — höchst ungünstig auswirkt. Weiter kommt hinzu, daß neben dem Danziger auch der polnische Tarif ein Staffeltarif ist. Deshalb finden beim Transport von Waren aus Polen nach Danzig und umgekehrt die besonders teuren Anfangsstaffeln beider Tarife Anwendung. Nur, wo eigene Interessen es erfordern, wie z. B. beim Export von Kohle und Holz und beim Import von Eisen und Schrott, gewährt Polen Ausnahmetarife. Bisher sind alle Vorkehrungen Danzigs bei Polen, die gehrechten Tarife nach Danzig durchzurechnen, vergeblich gewesen. Die Gestaltung der Bahntarife hat insoweit durch ein Abkommen der Danziger Regierung mit Polen insofern eine etwas günstigere Lösung gefunden, als vom 1. November 1928 unter Aufhebung der „gebrochenen Tarife" der polnische Tarif für das Gebiet des gesamten Freistaats gilt. Wie wir bereits in Nr. 364 der „D.N.N." vom 6. August 1928 hinwiesen, steht jedoch diesem Vorteil der nicht zu unterschätzende politische Nachteil gegenüber, daß sich Danzig in der Tarifangelegenheit nunmehr den offiziellen Gebrauch der polnischen Sprache auf seinem Gebiet gefallen lassen muß.

Der polnische Handelsminister hat kürzlich im Sejm ausgeführt: Die Entwicklung Danzigs durch die wirtschaftliche Zusammenarbeit mit Polen sei derart, daß Danzig augenblicklich der lebendigste Hafen im Baltikum sei. Im Jahre 1913 seien in Danzig 2000000 Tonnen verladen, gegenwärtig 8000000. Im Jahren wäre eine große nationale Tat vollbracht. Im Jahre 1924 seien dort 10000 Tonnen verladen, im Jahre 1925 52000 Tonnen, 1926 400000 Tonnen, 1927 900000 Tonnen und während des laufenden Jahres 200000 Tonnen. Das lasse darauf schließen, daß man im Jahre 1928 eine umschlagsziffer von 2000000 Tonnen erreichen werde, also die Verladeziffer Danzigs aus der Zeit vor dem Kriege.

In den polnischen Zeitungen hat man vielfach Cuxhaven—Hamburg mit Gdingen—Danzig verglichen und darauf hingewiesen, daß Gdingen dazu bestimmt sei, Danzig zu ergänzen. Der Vergleich hinkt vollkommen. Einmal gehören Cuxhaven und Hamburg derselben Staate an, während Gdingen nicht im Freistaate, sondern in Polen liegt. Gdingen wird auch nicht — wie schon jetzt nicht — sich mit der Rolle eines technischen Helfers begnügen, die Cuxhaven für alle Zeit zufallen wird. Cuxhaven ist unter anderem Fischerei- und Quarantänehafen, Lotsenstation, Ausgangs- und Endpunkt für den Personen-Uebergangsverkehr. Als Frachtumschlagshafen kommt es nicht in Frage; es hat vielmehr nur beschränkte Anlagen für den Ortsverkehr. Cuxhaven ist außerdem etwa 115 Kilometer vom Hamburg entfernt, Gdingen von Danzig nur etwa 20 Kilometer.

Auch in Danzig haben sich weite Kreise durch den hochgeschnellten Verkehr verleiten lassen, für Danzig eine ähnliche Entwicklung zu erträumen wie von Hamburg und Bremen. Dabei wird übersehen, daß es sich um minderwertige Massenartikel handelt, die dem Zwischenhandel nur wenig Verdienst übrig lassen, während der wertvolle Stückgutverkehr fast ganz fehlt. Der Kohlenumschlag i. D. wird von den Gruben unmittelbar durch eigene Organe betrieben, ohne den Danziger Zwischenhandel nennenswert zu beteiligen. Man kann ohne Bedenken behaupten, daß Danzig aus seinem auf 8000000 Tonnen erhöhten Hafenverkehr bei weitem nicht den nieteten Nutzen zieht, den es aus dem Umschlag der 2000000 Tonnen in der Vorkriegszeit gezogen hat. Auch der Kostenaufwande Danzigs, dafür zu sorgen, daß sein Verkehr nicht nach Gdingen abwandert, und Polen zu zwingen, seiner Verpflichtung, den Hafen Danzigs restlos auszunutzen, nachzukommen.

Von dem Ausgange des Wirtschaftskampfes zwischen Danzig und Gdingen hängt in hohem Maße das Schicksal des deutschen Danzigs als selbständiges Staatswesen ab.

Kirchenzettel für Berlin

Katholische Kirchen und Kapellen

Vom 16. bis 22. September

H. = Hochamt, Km. = Kindermesse, L. = Leviten-amt, M. = Messe, P. = Predigt, S. = Segen, W. = Wochentags.

(In Klammern der Stadtteil.)

Berlin: Hedwig: 6,30, 7,30 M., 8,30 Km., 10 H. M., 11,30 M., 8 W., 6 P., 6,15, 7,15, 8,30 M. Rudolf (Tiergarten, Garten 107): 7 M. W., 9,30 H. M. Agnes (Gesundbrunnen 3/5): 7 M. W., 9 Km., 10 H. M., 7 P. Alexius (Ofener 4/5): 7,30 M. M., 10 H. M., 6 P. Ma.: 6,30 M. Annaheim (Habsburger 10): 8,30 H. M. Antonius (Kissingen Str. 29): 7,30 M. M., 10,30 H. M., 8 P. Antonius (Rüdersdorfer 45): 7 M. P., 8 M., 9 H. M. 10,45 Km. Augustinus (Gneisenau 31): 7 M., 8,30 M. M., 9,30 H. M., 11 Km., 3 G.; M.: 7,15, 8 M., 11 M., So. 7,15 Km. Bonifatius (Ferdinand 89/90): 6,30, 7,30 M., 9,30 Km., 10,15 H. M., 11,30 M. M., 6 G.; W.: 6,30, 7,15, 8,30 M. Charitas (Schumann 20/21): 9 M. M. Cunegunde (Königsberger 106): 6, 7 M., 8,30 M. M., 10 H. M., 11,30 M. M., 7 G.; W.: 6,25, 7, 7,30 M. Kaspar Christi (Oberner 64): 6,15, 7,15 M., 8 M. poln. M., 9 P., 10,30 Km., 11,30 M. M., 7 P. M., 6,15, 7,15, 8 M. Elisabethkirche (Moab 50): 6,30 M., 8 H. M., 9,30 M., 2,30 G.; M.: 6,30 M. Franziskuskapelle (Müchmann 16): 7 M., 9,30 M. M., 3,30 G.; M.: 6,30 M. Gebauhnstiftung (St. Hamburger 5/11): 6 M., 8, 10 M. M., 2,45 G.; M.: 6,30 M.: Ma., Sa. 7,15 Km. St. Hamilie (Greifswalder Str. 9/11): 6, 7,30 M. M., 9 H. M., 10,30 Km., 11,30 M. M., 7 G.; M.: 6, 7, 8 M. Herz Jesu (Fehrbelliner 99): 6 M., 7, 8 M. M., 9 P., 10,30 Km., 11,30 M. M., 6 G.; M.: 6, 6,45, 7,15 M., Di., Do. 6,45, 8 M. Invalidenhaus (Scharnhorst 35): 10 H. M. Johannes (Lehniner): Zeitgemäßnisse: 6 M., 8,30 H. M., 11,30 M. M., 6 G.; M.: 8 M. Militärgemeinde: 7,30 M., 10 H. M., 8 P., 6,30, 7,15, M. Joseph (Müller Str. 161): 6, 7,30 M. M., 9 H. M., 10,30 Km., 11,30 M. M., 7,30 G.; M.: 6,15, 7,15, 8 M. Josephsheim (Pappelallee 61): 7 M. M., 3 G.; M.: 6,30 M. Josephskrankenhaus (Rickerstraße 8/9): 6 M., 7 P., 2,30 G.; M.: 6 M. Jungfrauenkirche (Gr. Hamburger 19): 7 M., 6 G.; M.: 6, 6,45 M. Kathariinenhof (Greifswalder 9): 6, 8,30 M., 8 M. M., 10,30 H. M., 6 G.; M.: 6, 6,45 M. Knaben-Waisenhaus (Turm 44): 7,30 H. M., 4 G.; M.: 6,15 M. Lourenius (Sandel 39/40): 7 M., 8,30 Km., 9,30 H. M., 11,30 M. M., 5 G.; M.: 7, 7,30, 8 M. Maria-Maria (Kant 30): 6,30 M., 8 M. M., 9 Km., 11 H. M., 6 G.; M.: 6, 7, 8 M. Marien (Brunnen 50/51): 6, 7 M., 8 P. poln. M., 9,30 H. M., 11 Km., 7,30 G.; M.: 6, 7, 8 M. Marienkrankenhaus (Lauhner 41): 8 P., 4 G.; M.: 6,30 M. Marienstift (Michaelkirch 33): 6,30 M., 8 H. M., 10 Km., 11,30 M. M., 6 G.; M.: 7, 8 M. Marien (Brunnen 50/51): 6, 7 M., 8 P. poln. M., 9,30 H. M., 11 Km., 7,30 G.; M.: 6, 7, 8 M. Marienkrankenhaus (Lauhner 41): 8 P., 4 G.; M.: 6,30 M. Marienstift (Michaelkirch 33): 6,30 M., 8 H. M., 10 Km., 11,30 M. M., 6 G.; M.: 7, 8 M. Mariannenstift (Strausberger Platz 25): 7 M., 8 M. M., 6 G.; M.: 6,30 M. Paulus (Chemburger 46): 5, 6 M., 7 M. M., 8 M. M., (2. u. 4. So. 9 M.), 9 Km., 10 H. M., 11,30 M. M., 4,45 G.; M.: 6, 7, 8, 9 M. Ma., Fr. 7,15 Km. Maria Rosenkranz (Turm 44): 7,30 H. M., 4 G.; M.: 6,15 M. Petrus (Schermann 92): 6, 7,30 M. M., 9,30 Km., 10,30 H. M., 6 G.; M.: 6,30, 7,15, 8 M. Pius (Walladen 75): 6, 7,15 M. M., 8,30 H. M., 10,15 Km., 11,15 M. poln. M., 7 G.; M.: 6, 6,30, 7,15, 8 M. Raphaelhilf (Wittenauhöhe 15): 7 M., 9 M., 6,30 M. Sebastian (Gartenpl.) 6, 7,30 M., 9 H. M., 10,30, 11,30 M. M., 6 G.; M.: 6, 7,15, 8 M. Stadtmissionskirche (Wiebermall 11): 8 M., 6 G., M.: 7 M. Urbain (Linden 39): 7 M., 8 H. M., 5 G.; M.: 6,30, 7, 7,45 M. Wingers-Herzerkuhlbitt (Gruppe Nr. 81): 7 M., 10 H. M., 4 G.; M.: 6,30. Kirchen-Krankenhaus (Augustenburger Platz): 8,30 M. M. Wettkrankenhaus (Tuchmacherstr. 20): 5,30, 6,30 M., M.: 5,30 M. Xaverius-Hilfe (Kaiser 36a): 7 M., 7 P., 9, 11 M. M., 6,30 G.; M.: 6,30, 7 M.

Neu-Berlin: Adalbert (Aula, Kadel 11): 9 M., 10 H. M. Baumschulenweg (Aula Lessing 1): 10,15 H. M. Biesdorf-Süd (Fortuna-Allee 31): 7 M., 9 H. M., 6,30 G.; M.: 7 M. Beis (Aula Chausee 157): fällt aus. Buch (Hohlstraße): 9 Sept., 8,15, M. M. Charlottenburg, Canisius (Kant Kant 2): 6, 7 M., 8 M. M., 9 Km., 10 H. M., 11,30 M. M., 7,30 G.; M.: 6, 7,15, 7,45 M. Ma., Fr. 8 Km., Di., Do. 8,45 Km. Elisabethstift (Rußbaumallee 57/59): 7,30 H. M., 5 G.; M.: 6 M. St. Gert (Zühlinger Allee 12): 7 M., 9,30 H. M., 11,30 M. M., 5 G.; M.: 6,30 M. Herz Jesu (Lützower 1): 6 M., 7 M., 7,45 poln. M., 8,15 M., 9 Km., 10 H. M., 11,45 M. M., 7 G.; M.: 6, 7,30 M. Kamillus (Magnitz 7): 6, 7,15, 8,30 M. M., 9,45 H. M., 11,15 M. M., 7,30 G.; M.: 6,30, 7, 7,30 M. Maria Himmelfahrt (Windener) 1: 6, 7,30 M., 9 H. M., 10,30 Km., 11,30 M. M., 3 G.; M.: 7 M. Thomas: (a) Kapelle Schützer 72: 6 M., 8 H. M., 6 G.; M.: 6,30, 8 M.; (b): Aula Goethe 20: 9 M. M., 11 H. M. Konradinhaus (Kaiserplatz): 7 M. M., 9,15 H. M., 6 G.; M.: 6,30 M. Christ (Grunder 43): 7,30 M. M., 9,30 H. M., 11 Km., 3 G.; M.: 6,40, 7 M. Tabiha (Lempe-Allee 12): 7,30 M., 10 H. M., 2 G.; M.: 6,15 M. Friedenau (Gutzkow 76): 6, 7,30 M., 8,30 Km., 9,30 H. M., 11,30 M. M., 7 G.; M.: 6,30, 7,15 M. Friedrichsfelde (Hirtenstraße 10): 7,30 M., 10 H. M., 3 G.; M.: 7,30 M., Mi., Fr. 8 M. Gethsemane (Lichtenberg 42): 7 M., 9 H. M., 10,45 Km., 11,30 M. M., 7 G.; M.: 6, 7,15 M. Grunewald (Mala, Dahlemer 21): 10,15 M. Grunewald (Mala, Dahlemer 21): 7,30 M. M., 10 H. M., 7 P. Gesundbrunnen (Buchenweg): 8 H. M.; M.: 6 M. Gethsemane (Grüning, Schloß Hallerstraße): 6,30 M., 8 H. M., 4 G.; M.: 6,30, 7 M. Hermsdorf (Berg 27): 7 M., 9,30 H. M., 11 Km., 3,30 G. Herzberge (Gr. anhalt): 7, 7, Ch. 8,30 M. Hohenschönhausen (Berliner 31/32): 10,15 H. M. Johannistiefel (Mala, Nr. 11): 10,15 H. M., 6 G.; M.: 6,45 M. Karlshorst (Gundelfinger 36): 7,30 M. M., 10 H. M., 6 G.; M.: 6,45 M. Lankwitz (Martinstraße 59): 7 M., 9 M., 11,30 M. M., 6 G.; M.: 6,30, 8 M. Lichtenberg-Treptaliteil (Stalin 7): 7 M., 9 Km., 10,30 G., 3 G.; M.: 6,15. Mariendorf (Mala, Mariendorfer Straße 15): 6 M., 7 M. M., 9 H. M., 11 Km., 3 G. Pankow: 9 poln. M., 10 H. M., 11,45 M. M., 6 G.; M.: 6, 6,45, 7,30 M. Reinickendorf (Schwarzer Weg 3): 7 M., 9 H. M., 11,30 M. M., 6 G.; M.: 6,30, 7,15 M. Ridbelis (Gebhardt-Straße 11): 8 M., 10 H. M., 11,45 M. M., 4 G.; M.: 6,30 M. Wartenstiftung (Lauhmüger 48): 8,30 M., 3,30 G. Neukölln, Eichen (Prinz Handjery 11): 6, 7 M., 8 M. M., 9 Km., 10 H. M., 11,45 M. M., 2,45 G.; M.: 6, 7, 8 M. Eduard (Kranzer 22): 9 M., 9 Km., 10,15 H. M., 3 G.; M.: 7, 8 M. Nordend (Schönhauser Allee) 9 M., 11 M. M., Fr., Sa. 5,30 Km. Oberschöneweide (Britzer Damm 79): 7 M., 9 Km. 10 H. M., 6 G.; M.: 6,15, 7, M. Pankow (Willingenplatz): 8 M. M., 5,30 G. M. Ilmen, 5 M. Ma., Fr. 7 M.; (Kurt 2): 6,30 M. M., 9 Km., Di., Do. 6,30 M.; (Wollant 19): 9 M. M., 10 H. M., 6 G.; M.: 7,30 M. Reinickendorf (Schönhauser Allee 2): 7,30 M., 10 H. M., 6 G.; M.: 7 M.; (Berliner 79): 7,30 M., 10 H. M.; M.: 6 M. Wedding (Reinickendorfer 50): 7,45 M., 2,30 G.; M.: 6,30 M. Tegel: 8 M., 9 H. M.; M.: Fr. 7,15 M. Rudow (Neukölln 16): 10,15 H. M. Schlachtensee (Hartmannweg 5): 7 M., 10 H. M., 9 G.; M.: 6,30 M. Schmargendorf (Zoiger 28): 7,30 M., 10,30 M. M., 6 G.; M.: 5,30, 6,30, 7 M. Schöneberg, Elisabeth (Kotenamen 58/59): 6,30, 8 M., 9,15 Km., 10,30 G., 3 G.; M.: 7 M., 8 M. Maria (Winterfeldtplatz): 6, 7, 8 M., 9 P., 9 Km., 10 H. M., 11,30 M. M., 7 G.; M.: 6,30, 7,30, 8 M. Martin (Wilhelm 5): 6,30, 8 M., 10 H. M., 11,30 M. M., 7 G.; M.: 6,30, 7,30 M. Siemensstadt (Schul 2): 7 M., 9,30 H. M., 3 G.; M.: 7 M. Spandau (Kolonie Ring 12): 6 M., 7,30 M. M., 9,30 H. M., 11,15 Km., 7,30 G.; M.: 6,30, 7 M. Ma., 7,15 M. (Gebnitz 101): 8 M. 8 M. Sundern (Bahnhofs): 5,30 G. M. (2. u. 4. So.), 3 G.; M.: 7 M. Tiergarten (Alter 11): 6,30, 7,30 M., 9 Km., 10 G. M., 11,30 M. M., 7 G.; M.: 6,15, 7,15, 8 M. Südende (Kaiser 15): 6, 7, 8 M., 3 G.; M.: 6,30 M. Zehlendorf (Krumme 37): 6 M., 7,30 M. M., 10 H. M., 3 G.; M.: 6,15, 7,15 M. Zempelhof (Friedrich-Wilhelm 70): 7, 8 M., 8 Km. 10 G. M., 7 G.; M.: 6, 7,25 M. Treptow (Wildenbruch 54): 16, Sept., 9 M. Waidmannslust (Fürst Bismarck 4/6): 7 M., 8,45 M. M., 2,30 G.; M.: 7 M. Wedding (Reinig 45): 10 H. M.; M.: 7 M. Wilmersdorf (Wilhelm 40): 9 M. M., 9 H. M., 11,30 Km., 3 G.; M.: 6, 7 M., 7,15, 7,30 M., 9 Km., 10 G. M., 11,30 M. M., 7 G.; M.: 6,30, 7, 7,30 M. Gottes 5, 6, 7, 8 M. M., 9 Km., 10 H. M., 11,45 M. M., 5,30, 7,45 M. (Gärten 8): 6,45 M. Wilmersdorf, Heilige Kreuz (Uhlbandt 30): 7 M., 9,30 M. M., 10 H. M., 11,30 M. M., 7,30 G.; M.: 7, 8 M. Ludwig (Ludwigkirchplatz): 6 M., 7, 8 M. M., 9 Km., 10 H. M., 11,30 M. M., 4 G.; M.: 6, 6, 7, 8 M. (Pfalzburger 18): 8 M., 2 G.; M.: 6,30 M. Mittenwald (Heilstätte): Wi. 19. Sept. 8,30 M. M., Jubiläumsfest (Kaiserstraße 21. 25. Sept. 8 M. M. Zehlendorf (Niemeister) 2): 7,30 M., 9 Km., 10 H. M., 6 G.; M.: 6,30, 6,45 M.

Das Orient-Teppich-Import-Haus Dabtheim, Kochstraße 6 bis 7, veranstaltet vom 17. bis 22. September eine Ausstellung von edel orientalischen Teppichen. Sie lehen hier die allerfeinsten Qualitäten des Orients: aus Persien herrliche Kirmans, Täbriz, Zurtbeff, Khorassan usw. feinste chinesische Teppiche, sowie feine aus Neuseeland, Afghanistan, Indien und Kaukasien. Sowohl feine Kirmanteppiche als Vorleger und Brücken, wie lange Läuferstücke sind vorhanden, ferner Herren-, Speise-, Schlafzimmer und Salon-Teppiche, dabei seltene Größen bis 5, 6, 7, 8 und 10 Meter Länge. Obgleich die Teppiche hochwertig sind, werden bei dieser Ausstellung nur sehr niedrige Preise gefordert und jeder kann sollte bestimmt das Orient-Teppich-Import-Haus Dabtheim, Kochstraße 6/7, besuchen.

Hotel Esplanade

Heute Eröffnung des

Winter-Restaurant

Täglich im Marmorsaal

5-Uhr-Tanz-Tee

Jeden Dienstag und Sonnabend

Gesellschaftsabend

Kapelle Barnabas von Geczy

HOTEL RESTAURANT IM FÜRSTENHOF

Die Küche für den Gourmet

Eingang durch die Hotelhalle

Grosses Schauspielhaus

Sonntag nachmittag zu halben Preisen

Casanova

ungekürzt mit Michael Bohnen

Vorverkauf ununterbrochen 10–6 Uhr.

Theater

15. September

Staatsoper (Unter den Linden) Abo.-Reih. 81 7–11 Der Rosenkavalier

Städtische Oper Turnus III 7–11.15 Tristan und Isolde

Staatsoper (Kroll) Abon.-Reih. 66 7,30–10 Gerbiche

Staatl. Schauspielh. Abo.-Reih. 150 8–10,30 Hoffmanns Erzählungen

Schiller-Theater (Charlottenburg) 8–10 Gas

8 Uhr Großes Schauspielhaus 8 Uhr CASANOVA mit Michael Bohnen Regie: Charell

Sonntagsnachmittag-Vorstellung 3 Uhr zu halben Preisen mit Michael Bohnen

8½ Uhr Kleines Theater Max Adalbert in Maiters. Sterler, Landa, Sikla.

HALLER-REVUE TAGL. 8¼ UHR THEATER IM MOSSHAUSPALAST SCHÖN UND SCHICK 2 SONNTAGS-VORSTELLUNGEN

Winterthur

Schweizerische Unfallversicherungs-Gesellschaft

Lebensversicherungs-Gesellschaft

Unfall-, Haftpflicht-, Kautions-, Einbruch-Diebstahl-, Auto-

Lebens-Versicherungen mit und ohne Gewinnanteil, Renten-

Versicherungen

Prospekte und Auskünfte bereitwilligst

Direktion für das Deutsche Reich

BERLIN SW 68, Charlottenstraße 77

Mitarbeiter überall gesucht.

Film

15. September

Titania-Palast, Steglitz 7,30 u. 9 Unter der Laterne

Alhambra (Kurfürstendamm) 7 u. 9,15 Don Juan in der Mädchenschule.

Beba-Palast (Kaiserallee) 7 u. 9,15 Robert und Bertram.

Capitol 7,15 u. 9,15 Marquis d'Eon der Spion der Pompadour.

Gloria-Pal. 7,15 u. 9,15 Heimkehr.

Marmorhaus 7,15 u. 9,15 Die Frau auf der Folter.

Laurentenpalast 6, 8 u. 10 Tagtrum.

Terra-Lichtspiele (Moabitplatz, Wallenbergplatz) 7 u. 9,15 Eine Frau von Format.

Ufa-Pal. a. Zoo 7,15 u. 9,15 Wasser hat Balken.

U. T. Kurfürstendamm 5,15, 7,15 u. 9,15 Alle Dreibärtiger durch Afrika.

U. T. Königstadt 7 u. 9 Angst.

U. T. Turmstr. 7 u. 9 Die Geschichten bei Coronel und der Kalifenhäuseln.

Ufa-Pavillon (Nollendorfpl.) 5,15, 7,15 u. 9,15 Alt-Heidelberg.

Universum (Kurfürstendamm) 8 Eröffnungsvorstellung: „Leaping the Lord" 7,15—10,40 Der Depeschenjäger.

Phoebus-Palast 7,15 u. 9,15 Vom Täter fehlt jede Spur.

Kammerlichtspiele (Potsdamer Platz) 5, 7 u. 9 Heimkehr.

Die Kamera (Unter den Linden) 3, 5, 7 und 9 Der Fall Nolentopf. — Lady Windermeres Fächer

Primus-Palast 5, 7 u. 9 Der Unsichtbare.

U. T. L. Potsdamer Straße 38 Song (Schmuggler Geld). Turmstraße 12, Alexanderstr. 7 Robert und Bertram usw. Buxy Barton, der Teufelsjunge. Alexanderstr. 39/40 (Palast) Don Juan, der große Liebhaber usw. Wallenkamp, Oder, Potsdamer Str. 75 usw. in Stadte. Wochentags 5,15, 7,15, 9,15, Sonntags 3,15, 5,15, 7,15, 9,15.

Das Theater i. d. Bahnenstrasse Nr. Bahn 4, Haus 9 eröffnet Montag, d. 17. Sept. 7½ Uhr mit 7½ Uhr

Carl Sternheim Hose, Hose, Hose, Kleid, Schwanz, Tatsache, Bürgerl. Heldentod. Karten: Bahnstr. 4 Kasse 4. Uhr. Vorverkauf 10-2 Behrenstr. 58.

Winter Garten Varieté- u. Revue-Sensationen Tägl. 8 Uhr Sonnabend u. Sonntag je 2 Vorstellungen 3,30 und 8 Uhr 3,30 Eintritt 1 Mk. Rauchen gestattet

Schutzrechte

eines erprobten D.R.P. für ganz Deutschland bezirksweise zu vergeben. Der Patentanspruch betr. ein Verfahren, bei welchem es sich um eine Veredelung des Steinkohlen- u. Braunkohlen-Generatoren-Teeres zu einem einwandfreien Produkt für Straßenbauzwecke jeder Art, Plattenfabrikation usw. handelt. Die Vorzüge von Asphalt und Teer werden durch dieses Verfahren in einem rein deutschen Erzeugnis in idealer Weise vereinigt.

Kapitalkräftige Interessenten vorzugsweise der Teerindustrie wollen ihre Anfrag. unt. Nr. 8636 an die DAZ richten.

Heute Sonnabend, 15. Sept. Sommerfest der 1000 Tausendkünstler (Internat. Artisten-Loge) LUNA PARK Varieté a. d. Freiheitbühne Polit-Spieler von Anno dazumal Sonder-Darbietungen Brillant-Feuerwerk

Nehme zahlende Gäste. Mäßige Preise. Gräfin Breckdorff, Meran-Obermais.

Ausstellung BAUEN UND WOHNEN Gartenstadt Siedlung Fichtenfeld Berlin-Steglitz Mietwohnungen Heimstätten Heuer / Möbel Tägl. 10 bis 20 Uhr Eintritt 1.– Rm.

SCALA 8 Uhr 8 Uhr. Berbersee 9206 Raoul Meller, die Dame des Chansons; Noni & Horace, musik. Unmöglichkeiten; Raffaelli Trio m. Radiohunden, Marona u. La Costa usw. Carita u. Galia, amer. Tanzpaare u. weit. asserta. Varieté-Attrakt. nachmittags und Sonntags je 2 Vorstellungen! 3,30 und 8 Uhr. 3,30 zu ermäßigt. Preisen das ganze Programm.

Rennen zu Karlshorst Sonnabend, den 15. Sept., nachm. 2½ Uhr Preußen-Preis

HOSPIZ ZUR FURCHE Christl. Erholungsheim Bad Saarow am Scharmützelsee Fernruf 261 Ruhige Lage am Walde Gute Verpflegung Eigener Tennisplatz und Boote Pensionspreis von Rk. 5.— an

VERA

DIE FEINEN PFLANZENÖLE – Ein bedeutender Faktor unserer Wirtschaft ist die Gewinnung der feinen Öle aus den bekannten tropischen Früchten. Die Rama-Werke decken ihren Bedarf ausschließlich aus eigenen Ölmühlen, den modernsten Großbetrieben dieser Art. Die dort mittels gewaltiger hydraulischer Pressen gewonnenen Öle werden durch wiederholtes Filtern von den letzten kleinen Pflanzenteilchen befreit und mehrfacher Läuterung unterworfen, bis das in jedem Haushalt geschätzte feine Tafelöl in kristallklarer Reinheit sich darbietet. Ihm verdankt die Margarine VERA den reichen Nährwert und den hohen Grad der Bekömmlichkeit

MARGARINE VERA Dienst am Haushalt 1 Pfd 85 Pf

Landhaus Garda Töchterheim i. Schwarzwald Haushaltungsschule u. Erholungsheim für gebildete junge Mädchen. Winterspurt Kursusanfang Oktober und Ostern. Näh. d. Prospekt Bad Teinach i. Württbg.

Sichere Vorbereitung auf alle Prüfungen **Pädagogium Lähn** Station Lähn bei Hirschberg i. Riesen VI—I, kleine Klassen. Acht schönstgelegene Institut Schlesiens. Bester Unterricht u. Pflege. Sport Erste Empfehlungen. Prospekt frei Fernr. Lähn 4

Freudenstadt Württembergischer Schwarzwald Höhen-Luftkurort 1. Ranges 740 Meter über dem Meere

Bis 30. September regelmäßige Konzerte der Kurkapelle

5 Uhr-Tee / Abendtänze / Traubenkur

Ab 1. Oktober ermäßigte Preise, kleine Kurtaxe / Preise für volle Pension von Mark 4.50 an in allen Preislagen

15. September 1928 **Deutsche Allgemeine Zeitung** Nr. 433 Beiblatt

Bark ohne Steuermann

Von **Walter Anatole Persich**

„Alles im Leben verdanken wir einem anderen", sagte mir einmal der braungebrannte Kapitän Frederik Hundertmark. Das war an jenem Tage, als ihm die Dampfschiff-Reederei zum Führer ihres größten Passagierschiffes ernannt hatte und wir in früher Nachmittagsstunde bei einer Flasche Zeltinger an Deiken vom Lilienerons Ehrenplatz bei Decke in der Bäckerstraße ein Fall „zum achtern und vörn" betranken. — Einer seiner ältesten Seekameraden hatte das Zeitliche gesegnet, war mit seiner stadtbekannten Nase zu den Gefilden der Fischmöwen eingestanden ... und nun sollte Hundertmark das schöne Schiff bekommen.

„Immer ih das le", fuhr er bedachtsam nach einem steinen Schluck fort, „ihr Landratten merkt sowas ja gar nicht mehr, ihr seid so prin ins Getriebe und redet von eurer eigenen Tüchtigkeit. Dieses gute Wartelß, der beste Groadrauer zwischen Nio und Altona, hat mir jetzt Platz machen müssen, und doch war ich ihm einmal weit voran. Damals, im Stillen Ozean nämlich, als ich in einer Nacht Steuermann wurde. Das heißt, unsere Bark triegte ohne Steuermann plötzlich einen diesigen Wind von achtern und gegen Morgen hatten wir den Schlimmsten Sturm, daß wir alleksamt mit dem Klabautermann Brüderschaft schlossen. Na, damals führte ich das Steuer und er hielt uns harchmäschen. Das ist jetzt so Stücker 30 Jahre her. Und als ich wieder den Eibtunnel und die Nordsee sehen kriegte, da dachte ich mir wor, endlich mal das Examen anzufangen. Praktisch hat ja alles auf der Fahrt gelernt ..."

Diese Seebären haben ein eigenartiges Lächeln. In ihren roten Gesichtern steht irgendwo der Schalk, rundherum geht die innere Güte, und das große Wissen um die Dinge liegt im festen, etwas blinzelnden Blick der fast farblosen, grauen oder blauen alten Augen.

„Wie war denn das damals ...?"

Hundertmark wischte sich bedächtig mit dem Handrücken den Bart, ließ mich ein wenig spöttisch an, als wolle er sagen: wenn ich's auch erzähle, was weißt du Klickinkleinell vom Leben! Also damit hat er es Reda.) Dann kam gleich wieder seine Bescheidenheit beraufgezogen wie „schön Wetter" und er erzählte mit die Geschichte von der Bark ohne Steuermann, wie ich sie hier wiederzugeben versuche:

„Na, Sonnabends war der Himmel klar wie die Aller und wir gingen gegen Sonnenuntergang wohl wir ans Bend um alle eine Pütt Wasser, stellen uns, blank wie Adam, auf Deck und schrubbern uns das bischen Dreck runter, das man auch auf einer blitzsauberen Bark ohne Dusch und Waschmaschienen noch kriegt. Eine lustige Arbeit war das immer auf den Segelschiffen, die Staatsbarkeel für den Sonntag! Mit Eßpunkten, mußte gespart werden, darum konnten wir uns den Luxus nur alle Woche einmal erlauben und nachher noch die Hemden im Wasser ausspülen."

Wie wir da so stehen, sagt Wartelß zu mir: „Frederik", sagt er, „laß mal, ist dir auch schon aufgefallen, daß der Steuermann, der van Eck, in Dreckpudel ist?"

„Ja, das war uns allen schon aufgefallen. Mit einmal ist den drei Wochen Fahrt von Altona, wo er angeheuert wurde, bis in den Stillen Ozean hatte sich der Kerl abgeschrubbt. Wir reden gar nicht von der, da tauchte der breite Kerl mit der Mähne — ganz dick plustert ist das Haar unter der Mütze heraus —, vom Verderbeel her auf, geht schwer mit seinem Wasserimer an uns vorbei und graduus in die Kütte Marodite, die auf Segelschiffen den Schanzmärsten vor dem Mast gleich gegenüber; 00. Na, da waren wir denn so still und schrubbern vor weiter. Mit dem Kerl war nicht gut Kirschen essen, das hatten wir schon nach zwei Tagen ausgehabt, als der Decksjunge mit geschrammten Backbordseiten, so hatte der Steuermann ihn für die Freitagsfeelt bewarkt.

Sonntag. Die See ist harmlos und glatt wie ein Spiegel, wir laufen mit drei, vier Knoten Fahrt immer so eben hin. Nach der Messe sagt der Käpn:

„Na, Jungs, denn macht Euch man heute lan büschen Gemütlichkeit, holt das Zimmermannsklapier (Handharmonika) raus, und zwei Fellser Schjmoiker spendier ich für 'n festen Groa ..."

„Junge, war das 'n Hallo!" Da wurde denn gesungen: „Nach der Heimat möcht ich wieder" und „Auf der Reeperbahn nachts um halb eins ...", all das Zeugs, das so 'n seekranker Fahrensmann plärrt, wenn er länger als eine Woche nur Planken unter den Füßen hat. Gegen Abend gibt der „Breite," 'n Stich von Erl bei uns, wir das Steuer und trinkt zwei Wochen lang mit dem Alten einen nach dem andern. Ich lieg schon seitstaffend in der Koje, weil mir ein grobriger Buff, ich denk, die Bark ist aufgelaufen.

„Kalle, Frederik", hör ich Wartelß halblaut lagen...

„Was gibts, laß mich doch schlafen ..."

„Mensch," sagt er, „hör zu! Das weißt du noch gar nicht! Als ich Wache hieß, kommt der Breite an mir vorüber, stirnbagelvoll, brüllt mir 'n Kommando hinterlistisch jlang, wantt etwas und steuert backbordS in die Koje. Und dabei geht er immer den linken Fuß so komisch nach. Ich wo Wartelß gehr Im Zwischi hin und her und erklärt mir die Sache. Der linke Fuß tritt auf wie der rechte, dann fliegt der Körper nach vorn und der linke ganz eigenartig in die Höhe, als müsse er etwas nachschleifen, so eine Art Gewicht ... Wir gerätzbrüllen uns den Kopf, kommen aber auf nichts Gescheites und gehen uns schließlich mit der Erkärung auffrieden, der Breite habe einmal einen Messerfisch in die Wade bekommen und nun schmerze die Narbe, wenn er getrunken hat.

Am Vorm der Bark gibt es wenig Konfationen. Die nächsten Tage kennt kein Matrose ein anderes Gespräch, als den nachstehlenden Fuß des Breiten, wildeste Vermutungen tauchen auf. Endlich hat der Decksjunge den Rand nicht aufhalten und mit dem Koch gesprochen, mit „Nuckelkopp," wie dessen Spitzname lautet. „Der Jung' kommt geheimnisvoll in unsere Runde und sagt:

„Rätzt Ihr, was Nuckel sagt? Der Breite . ."

Ein Hieb in den Rücken bringt ihn zur Besinnung, er berichtet flüsternd weiter: „Der Koch habe einmal an Land in einer französischen Kolonie einen Trupp Sträflinge gesehen. Alle trugen eine Kette um den linken Fuß geschmiedet und daran eine etwa 5 Kilo schwere Eisenkugel. Niemand kann mit diesem Hindernis flüchten. Als der Junge ihm die Bewegung, das schleifende Aufsetzen des Fußes vorführte, mußte sich Nuckel an das grauenhafte Bild erinnern ...

Seit diesem Tage wurde der Breite noch mehr gefürchtet als bisher. Niemand ahnte, daß schon der kommende Sonnabend uns die Lösung bringen sollte, eine andere, als wir sie erwarteten, denn wir machten den Sonnabend, denn wir machten den Schwein, kam auch gesäbrichten Steuermann recht gern, weil er niemanden unnütz belästige ... Zwei unserer Matrosen waren Dänen, schwere, roibaarige Kerle mit Muskeln wie die besten Kegel und Stimmen, die ohne Strapatzen die Stürme der verschiedenen Segeln verlassen waren. Einer von ihnen hat Decksknecht bei unserer Bootel und bringt nach jener steinen Kombüse die beiden Kanapen, die man in eine regelgerechte Bettstellung gestellt werden und die Decks feitlich erhelten. Niemand denkt daran, daß vor zwanzig Minuten, als es noch hell war, der Breite mit seinem Eimer hinausgegangen ist. Der Dänn reißt die Tür auf und der Strahl einer Lampe fällt gerade auf die Brust des Steuermanns: ein kreideweiß, rotbraunes Mal in der Größe einer Faust taucht auf, zwei verschlungene Buchstaben und eine Nummer — ich weiß es noch wie heute: 1733 ... Im selben Augenblick trifft den Dänen ein Schlag von der Stirn, er taumelt, und wenn nicht Wartelß schnell genug hinzugesprungen wäre, hätte die Lampe auf den geteerten Boden Feuer gegeben. So steht der Breite, umringt von allen Matrosen, in der offenen Tür, der Dänn hält noch ein Licht, Wartelß das andere und der Landsmann des Kneipenfriedens ist starr geradeaus vor sich hin auf die rote Fahl 1733. Jetzt erinnern wir uns, den Steuermann immer in geschlossenen Jacken gesehen zu haben. Uns fällt ein vater Hautreif um den linken Fuß in Höhe des Knöchels auf. Der Koch ist von dem Tumult aus der Kombüse aufgeschreckt, drängt sich vorwitzig heran ... Schunden waren das nur ... uns schreit mit seiner spitzen Stimme:

„Das ich's nicht gesagt! Ein Sträfling ist er, ich weiß auch, daß die Australier dieses Zeichen den Leuten in den Hintern brennen. Klapp, liegt er am Boden, ein schwerer Körper fegt zum Sprung an, der Breite übernimmt jetzt Leute ... macht eine kleine Wendung und springt über die Reeling mit einem weiten Satz ins Meer. Es dauert Minuten, bis der Boetsmann „Mann über Bord" brüllt, hier Leute stehen am Boot, schon ist der Schatten des Steuermanns in der Dunkelheit und Entfernung nicht mehr auf dem Wasser zu sehen — endlich stehen wir an den Riemen. Der Boharriß hält die Laterne weit vor Bord hin, irgendwann ist Wartelß taucht ein Kopf auf, verschwindet ...

Das setzte was wir hörten, war ein dumpfer, fast tierischer Aufschrei. Der Silhouette nach muß es ein Haifisch gewesen sein, der den Breiten ... ein Ende gemacht hat. Wir haben ihn nicht gefunden ...

Kapitän Hundertmark schwieg lange, die Sonnenkringel zeichneten wundervolle Reliefs auf den Tisch, tauchten Flammen in das Geld des Weins, und vor uns summte eine ganz kleine Fliege.

„Deshalb", kam es nach langer Zeit von jenseits des Tisches, „meine ich: wir verdanken alles einem anderen. Da kam der andere, ihr nicht immer gut daran, wenn es uns gut geht. Deshalb nämlich mußte ich den Steuermannsposten bekommen und kam ich der andere, die Adee, das Examen endlich einmal und flott abzumachen. Deshalb bin ich heute Käp'n auf einem herrlichen Dampfer. Aber ich weiß, daß könnten noch einmal, Wartelß und ich, mit dem Breiten auf der Bark im Stillen Ozean umherschwimmen ... Der Breite nicht daran glauben brauchen ..."

Chaplin auf der Walze

Von **Emil Strodthoff**

Damned! Wie einem die Landstraße die Klamotten ruiniert! Da kommt der kleine Mann und klopft sich den Staub aus dem schäbigen Hosenboden, tat — Dorribo! — einen Schritt, stolpert über Rüben, Kartoffeln, Unwurzel, rüttelte seinen Stöckchen durch den laun Frühlingswind und starrte an das Weg wie ein Pinguin, der mit Schnürsenken handelt.

Damned! Wies der Weg und die Zuckerbäckersächsen recht und links. Chaplin nahm sie nicht dafür. Salat, dachte er kärtlich, frischer grüner Feldsalat. Mit Essig, Oel und viel Zwiebel und wippte grüßend das Hütchen und frauke sich täppisch den Schenkel, dieweil sein Blick melancholisch die Landschaft überlief.

Man würde ein Portion bestellen, da unten im Dorf. Billig, billig, beschwichtigte er ausbrechende Bedenken. Oder Wucker? Wo das Zeug hier wuchs wie der Satank? Vielleicht sogar ein Hähnchen dazu, höhnte er. Oho, ihn kriegte man.

Rüstig mummelte seine Füße den Pulverlaub. Lieber Gott, betete Chaplin, laß mich bald im Weichen Sessel sitzen, laß mich ... Sackement! Toll tiff ... eilends entwetzte er der Straßenbahn. Stinkfuge nach dem aufs freie Feld. Verdammtes Staubschwein!

Die Melone war ihn, farisch, radikal aufgedatscht, platt wie ein Kopfkuchen. Charlie lupfte traurig das Gefäß, fingerte behutsam seinen Pralinö aus der Masse, fächelte mit dem Stöpsel und wischte mit seinem Taschentuch, murmelte er, guter Kameraß! Dann stopfte er die Leiche — jack! — mit heroischem Griff in die Tasche.

Charlies Augen rollten, und das war gut, denn so kam er schneller heran. Mit Gebrauß Kombüse die beiden Kanapen, die man in eine regelgerechte Bettstellung gestellt werden und die Decks feitlich erhelten. Niemand denkt daran, daß vor zwanzig Minuten, als es noch hell war, der Breite mit seinem Eimer hinausgegangen ist. Der Dänn reißt die Tür auf und der Strahl einer Lampe fällt gerade auf die Brust des Steuermanns: ein kreideweiß, rotbraunes Mal in der Größe einer Faust taucht auf, zwei verschlungene Buchstaben und eine Nummer — ich weiß es noch wie heute: 1733 ... Im selben Augenblick trifft den Dänen ein Schlag von der Stirn, er taumelt, und wenn nicht Wartelß schnell genug hinzugesprungen wäre, hätte die Lampe auf den geteerten Boden Feuer gegeben. So steht der Breite, umringt von allen Matrosen, in der offenen Tür, der Dänn hält noch ein Licht, Wartelß das andere und der Landsmann des Kneipenfriedens starrt geradeaus vor sich hin auf die rote Fahl 1733. Jetzt erinnern wir uns, den Steuermann immer in geschlossenen Jacken gesehen zu haben. Uns fällt ein vater Hautreif um den linken Fuß in Höhe des Knöchels auf. Der Koch ist von dem Tumult aus der Kombüse aufgeschreckt, drängt sich vorwitzig heran ... Schunden waren das nur ... uns schreit mit seiner spitzen Stimme:

„Das ich's nicht gesagt! Ein Sträfling ist er, ich weiß auch, daß die Australier dieses Zeichen den Leuten in den Hintern brennen. Klapp, liegt er am Boden, ein schwerer Körper fegt zum Sprung an, der Breite übernimmt jetzt Leute ... macht eine kleine Wendung und springt über die Reeling mit einem weiten Satz ins Meer. Es dauert Minuten, bis der Boetsmann „Mann über Bord" brüllt, hier Leute stehen am Boot, schon ist der Schatten des Steuermanns in der Dunkelheit und Entfernung nicht mehr auf dem Wasser zu sehen — endlich stehen wir an den Riemen. Der Boharriß hält die Laterne weit vor Bord hin, irgendwann ist Wartelß taucht ein Kopf auf, verschwindet ...

Das setzte was wir hörten, war ein dumpfer, fast tierischer Aufschrei. Der Silhouette nach muß es ein Haifisch gewesen sein, der den Breiten ... ein Ende angetan hat. Wir haben ihn nicht gefunden ...

Kapitän Hundertmark schwieg lange, die Sonnenkringel zeichneten wundervolle Reliefs auf den Tisch, tauchten Flammen in das Geld des Weins, und vor uns summte eine ganz kleine Fliege.

„Deshalb", kam es nach langer Zeit von jenseits des Tisches, „meine ich: wir verdanken alles einem anderen. Da kam der andere, ihr nicht immer gut daran, wenn es uns gut geht. Deshalb nämlich mußte ich den Steuermannsposten bekommen und kam ich der andere die Adee, das Examen endlich einmal und flott abzumachen. Deshalb bin ich heute Käp'n auf einem herrlichen Dampfer. Aber ich weiß, daß könnten noch einmal, Wartelß und ich, mit dem Breiten auf der Bark im Stillen Ozean umherschwimmen ... Der Breite nicht daran glauben brauchen ..."

Filmschau

„Paptiun"

Tauentzienpalast

Mit dem Eisernen Gustav zugleich zog von Berlin kommend **Josephine Baker** wieder in Berlin ein. Der Tauentzienpalast war brechend voll, so überfüllt, daß dem geladenen und pünktlich erschienenen Berichterstatter nur noch ein Plätzchen in vorderster Reihe an einem seitlichster Seite verblieb. Dieser Freundlichkeit verdankt der Genannte den seit vielen Jahren nicht mehr empfundenen Genuß eines optisch total verzerrten Films.

Alterdings — auch unverzerrt bleibt dieser Film nach **Theodore Komar** eine verzerrte Kitschtade. Auf höchst mittelmäßigem zwischen schlechten Kulissen dahinlaufenden Wege führt die Regie Paptiun, die „Sirene der Tropen" aus ihrer Artisten-Zirkulanerschaft zum Partner Statum der Josephine Baker. Eine peinliche Rolle, dies verschmähte verliebte Liebchen, umsomal bei von ihrem „weißen Freund" geliebte Weiße so reizlos ist. Ihr Tanz, der in seiner geringen Ansprüchen noch am ehesten gibt es in diesem Film nicht und die Baker selbst? Unaesthetische Photographie hat dafür gesorgt, die Verbrecher der Polizei in die Hände spielt. — Der Vorzug dieses Films ist, daß er zum Nachdenken anregt, daß er fesselnd, daß er eigentlichen Höhepunkt der Handlung bringt, so daß man das Empfindung hat, er sei um der Sensationen willen und um der Fernsehkeiten des ausgezeichnet den Spanenta Spielenden Luciano Albertini, des hervorragenden Spieler und Artist zugleich ihr, gezeigt, bringt viele Bilder aus dem Zirkus, zeigt außergewöhnlich interessante Verfolgungen über Dächer, Fassadenkletterereien usw. Er ist alles in allem trotz mancher allzulebe angespitzter Effekte angenehm fürs Auge durch recht gut gelebene Gruppenbilder, im Tempo sehr flott und in der Photographie ausgezeichnet. Nur muß verstimmt etwas haben, daß das Publikum ein wenig sehr lächerlich gemacht wird. Das Publikum grüßte begeistert die anwesenden Hauptdarsteller Lucian Albertini, Hilde Rosch, Wiwan Gibson und Hermann Picha.

H. Soltmann

„Der Unüberwindliche"

Rafa-Film im Primus-Palast

Dieser Film bedeutet vom ersten bis zum letzten Bild eine reiche — vielleicht zu reiche — Reihe von Spannungen. Er fängt an im übrigens nach einer sinnlich sehr guten und neuartigen Einführung der Zuschauer-Personen — als ein Gesellschaftsfilm, bis dann mit einemmal das Sensationelle durchbricht, das von da ab den gesamten Film beherrscht.

Der Inhalt an sich ist alt genug: eine Gesellschaft von Juwelenhehlern sucht einen Artisten, der unter dem Namen Silvio Spaventa in einem Zirkus als Antisellsamskünstler allabendlich alle Welt in Atem hält, für ihre verbrecherischen Unternehmungen, ohne die Regie Paptiun, die „Sirene der Tropen" aus ihrer Artisten-Zirkulanerschaft zum Partner Statum der Josephine Baker. Eine peinliche Rolle, dies verschmähte verliebte Liebchen, umsomal bei von ihrem „weißen Freund" geliebte Weiße so reizlos ist. Ihr Tanz, der in seiner geringen Ansprüchen noch am ehesten gibt es in diesem Film nicht und die Baker selbst? Unaesthetische Photographie hat dafür gesorgt, die Verbrecher der Polizei in die Hände spielt. — Der Vorzug dieses Films ist, daß er zum Nachdenken anregt, daß er fesselnd, daß er eigentlichen Höhepunkt der Handlung bringt, so daß man das Empfindung hat, er sei um der Sensationen willen und um der Fernsehkeiten des ausgezeichnet den Spanenta Spielenden Luciano Albertini, des hervorragenden Spieler und Artist zugleich ihr, gezeigt, bringt viele Bilder aus dem Zirkus, zeigt außergewöhnlich interessante Verfolgungen über Dächer, Fassadenkletterereien usw. Er ist alles in allem trotz mancher allzulebe angespitzter Effekte angenehm fürs Auge durch recht gut gelebene Gruppenbilder, im Tempo sehr flott und in der Photographie ausgezeichnet. Nur muß verstimmt etwas haben, daß das Publikum ein wenig sehr lächerlich gemacht wird. Das Publikum grüßte begeistert die anwesenden Hauptdarsteller Lucian Albertini, Hilde Rosch, Wiwan Gibson und Hermann Picha.

H. Soltmann

„Der Fall Rosenstopf in der Camera"

Ernst Lubitsch's Debut aus dem Jahre 1916! Uns als Kontrastwirkung gezeigt neben „Ludwig Wimmerzahn's Rächer". Das ist ein guter, ein lehrreicher, ein sicher Einfall. Denn dieser Fall Rosenstopf — ein übrigen martyrdaftiger Illfilm mit dem alten Zimmling, der fauerbrüchlichen Ursichachtel und dem hurtigen Verbadetrieb, durch deßen Streiche aus dem Leben eines Mofenmeiers ein echter „Fall Rosenstopf" samt verpäteter Ehescheidung wird — das zeigt uns Ernst Lubitsch gleichfam in seiner zeitlichen Geburtsstunde. Er waar damals Anfang der Zwanziger, und wie man das so im jugendlichen Leichsinn zu tun pflegt, Manuskriptverfasser, Hauptdarsteller und Regisseur in einer Person. Als Autor verstehrte er sich die ältesten und neuesten Witze, als Schauspieler nach grotesker Bewegungen, eine noch krummere Nase und noch schiefere Zähne, als man sonst in solchen Masken sie zu sehen pflegt und als Regisseur noch sieterere Tempo als die sonstigen Massenkatauer jener Filmzeit. Alles weber in den Mitteln noch der Art nach, und nur das Ausmaß unterscheidet von sonstiger Durchschnittslage verschieden.

Und dennoch ist auch in diesem Erstling schon etwas darin, was ihn grundsätzlich von allem Mittelmäßigen unterscheidet: was mit aller bloßer Theatralik erreicht wird, ist nämlich etwas übertheatralisches, etwas phänomenisches. In dem Zirkus als Kulisse, sich händereinben kleinen Detektiv Lubitsch holt viel Jungen- und Schmutzerenhaftigkeit — aber es tut auch schon ein ganz klein wenig Geist vom Geiste Shakespearischer Narren oder vom Spielmannzauber eines unzeitgeistlichen Flöhlein Hänkelfängers. Schade, daß Lubitsch dieses Element seines Könnens zu anstien von viel routinierteren Dingen in letzter Zeit nicht mehr gepflegt hat.

Neben diesem Erstling zeigt Fabo Wubermere's Kinder, vielleicht einer seiner feinsten Arbeiten, die erst im Vorjahre anläßlich von Lubitsch's Berliner Besuch eine feierliche Wiederaufführung hatten in quiem, lehrreichen Kontrast, wie er später dann kam, feinste, zarteste Wirkungen mit den allerparfümsten, stilchsten und gerade so ihren Einschnitt echeiten Mitteln zu erzielen, ehe er sich in seinem neuesten Alt-Heidelberg-Film vorläufig wieder auf etwas gröbere Erfolge eingestellt hat.

Fsc.

„Alls Dreijähriger durch Afrika"

Ufa-Film — U. T. Kurfürstendamm

Die Gaumont-Ufa hat einen neuen Film nachdrücklich aufmerksam gemacht. Sie dirrte in den nächsten Tagen ihre Liebe Not haben, alle die aus Berlin ausgeschiedenen Freiläufer wieder einzufangen, die der Ruhm des kleinen Ralph nicht schlafen ließ.

Nun, ganz so selbständig, wie es nach dieser Film und Ankündigt hat, ist ja nicht. Dr. Colin Roß, der „Regisseur", berichtet uns darüber in seiner launigen Einführungsplauderei — der dreijährige Ralph nicht gerecht. „Papa und Mama waren immer bei ihm. Sie hatten auch bei einigen besonders gerechten Aufnahmen eigentlich bloß zum Spaß gedreht, zur Vorführung vor guten Freunden im Lichtfilm. Diese guten Freunde haben ihnen dann so lange zugeredet, bis Colin Roß daraus einen abendfüllenden Theaterfilm machte.

Dem Publikum, das hier allein zuständig ist, bereitete die Afrikareise aus der Perspektiven eines Dreijährigen viel Vergnügen, es rechtfertigte das Experiment durch lauten Beifall und viele Hervorrufe des intuitiven fünf Jahre alt gewordenen Stars, der sich hier auf der Bühne wie vorher im Film sehr unbefangen und lebendig bewegte.

Fsc.

Coronel und Falkland in Wort und Bild. Am 3. August berichteten wir über die Erfindung und Schlachten des Admirals Graf von Spee. Die Seeschlachten bei Coronel und bei Falkland-Inseln, am 1. und 8. August 1914 vernichteten Spee's ahnend teilete Fregattenkapitän Dr. Hans Pochhammer, ein Redner über jedes Thema bekannter Wissenschaftler beider Schlachten, im Schauspielhaus-Theater Stralau mit einer farben, radenden Anspracke dieses Zitäs

Volkswirtschaftlicher Teil

Der Druck aus den Getreideernten

Hohe amtliche Ernteschätzungen für die Ver. Staaten und Kanada — Abschwächung im Auslande, mäßige Ernten in Europa — ungünstiger Start des deutschen Exportgeschäftes

Das amerikanische Ackerbauamt gibt diese Schätzungen für die Ernte zu Beginn des Septembers bekannt:

	Mill. bushel 1. Sept. 1928	mend. 1927
Weizen	902	871
Roggen	43	50
Mais	2633	2786
Hafer	1454	1195
Gerste	346	366
Leinsaat	23	27

Gegenüber der Augustschätzung sind weitere leichte Aufbesserungen erfolgt, nur ist die Gesamtzahl für Weizen jetzt diejenige von damals, und in Mais ist eine mässige Herabsetzung festzustellen. Abgesehen von Roggen bringen alle Früchte wesentlich höhere Ergebnisse; die Exportfähigkeit der Ver. Staaten wird sowohl in Brot- als auch in Futtergetreide weit grösser sein als sonst. Bemerkenswert ist, dass die Roggenerzeugung nur 5 % der Weizenproduktion beträgt, und dass das Zusammentreffen vorzüglicher Ergebnisse an Mais, Hafer und Gerste die Lage in Europa stark angespannte Lage am Futtermittelmarkt in absehbarer Zeit wesentlich erleichtern dürfte. Das Roggenmehl angesichts dem Vorjahr beziffert sich auf 425 000 t bei einer Gesamtmenge von 1,1 Mill. t. Für die Belieferung der Roggenkonsumländer hat, angesichts der guten Ergebnisse im alten Erdteil, das amerikanische Defizit kaum eine Bedeutung, zumal da man in Kanada eine bessere Roggenernte als 1927 und somit, wenigstens teilweise, einen gewissen Ausgleich erwartet.

In Kanada wird in acht bis zehn Tagen der Weizenschnitt, der sich zuletzt unter den besten Wetterbedingungen vollzog, beendet sein. Die Weizenernte wird nach der endlich herausgekommenen amtlichen Angabe von 550 Mill. bushel geschätzt, so dass sich für ganz Nordamerika eine Weizenproduktion von 1450 Mill. bushel ergibt. Der Bedarf beider Länder an Eigenverzehr Saatgut und eisernem Reserve-Schlusse des Wirtschaftsjahres wird auf 750 Mill. bushel angesetzt werden dürfen, so dass ein Exportüberschuss von 700 Mill. bushel gleich 90 Millionen zurs übrig bleibt, wobei der Tatsache noch nicht einmal Rechnung getragen ist, dass am 1. August d. J. die sichtbaren Weizenbestände beider Länder weit grösser waren als in früheren Jahren.

Das prachtvolle Wetter in Europa während der letzten Wochen hat den Erntefortgang bzw. die Beendigung der Erntearbeiten ausserordentlich begünstigt. Die Ernteaussichten sind im Mittel-Nordeuropa von neuem heraufgesetzt worden. Ob es sich um Frankreich oder um Schweden handelt — gerade in Skandinavien hatten wegen ungenügender Wärme bis vor kurzem noch ernsthafte Bedenken bestanden —, überall hört man, dass die ersten Erntetaxen zu niedrig waren, und dass die ausgerewohnlich zahlreichen Angaben stellte sich Erzwiesen Ausgleich (durch vermehrte Mehlausbeute) schaffen, wo eine volle Ernte nicht erzielt ist. Unter diesen Umständen machte sich in Europa, namentlich in den neutralen Ländern, eine ausgesprochen flaue Stimmung geltend, die in einem deutlichen Widerspruche stand zu der in Uebersee herrschenden rühigen Haltung der Börse. Anlage. In unserem Lande ist die neue Ernte nun ernstlicher in Bewegung gekommen, und es zeigt sich, dass der Markt freigebigeren Wertstand dem Angebot umsoweniger gewachsen war, als der Exportbedarf nach heimischem Brotgetreide, trotz verheissungsvoller Aussätze, entäuschend war. Man kann es den Landwirten nicht verdenken, wenn sie die Erwerbung des deutschen Roggens ablehnen, solange sie heimischen Weizen bezahlen, der erstaunlich hoch als jenen. Wiederum waren die Wertverluste für Weizen grösser als für Roggen. Sie betrugen, gemäss den Berliner Notierungen, für diesen 13 M. für jenen 15 M. so dass die Spanne zwischen den beiden Brotfrüchten sich von neuem verringert hat. Immer lieber geht sich, dass die Roggenmaterial verhältnismässig kleiner ist als das Weizenangebot, und man kann annehmen, dass es sich dann in die Auswirkungen der bekannten Bestrebungen des Landwirtschaftsbundes, die Erzeuger zu einer Zurückhaltung ihres Roggens zu veranlassen. Möglicherweise spielen auch unklare Vorstellungen über die Möglichkeit von Stützungsaktionen dieser oder jener Stellen eine Rolle. Wie dem auch sein mag, bedauerlich bleibt es, dass es auch im gegenwärtigen Stadium das Exportvenil nicht hinreichend funktioniert, denn darüber dürfen die objektiven Beobachtern wohl kein Zweifel mehr herrschen, dass Deutschland in diesem Jahre ein Roggenüberschussland ist, das zur Versorgung der Welt den Weltmarkt aufsuchen muss! Angesichts der glänzenden Weizenernte, die das Jahr 1928 auf allerdings hervorgebracht hatte, müssen die Landwirte der ganzen Welt auf niedrigere Preise vorbereitet sein, als sie im abgelaufenen Wirtschaftsjahr erzielt haben. Die erstere Mehrmonge bringt, selbst bei ermässigten Preisen, dem Erzeuger höhere Einnahmen. Auf diese Weise wird wenigstens zum Teil ein Ausgleich herbeigeführt; man kann doch nicht gut annehmen, dass dem Landwirt an einer Ausgabe mässig kleinen Produktion bei höheren Preisen mehr gelegen ist, als an einer hohen bei mittlerem Wertstande . . . !

Die amtlichen kanadischen Ziffern stellen sich im einzelnen wie folgt:

	Mill. bushel Sept. Ernte	endg. 1927
Weizen	550	460
Gerste	145	97
Hafer	474	440
Roggen	19 (?)	14

Die Ziffern beim Weizen und Roggen entsprechen den Erwartungen. Diese werden bei der Gerste und Hafer übertroffen. Für beide nordamerikanischen Länder ist der Ertrag bei der Gerste um 34 % bzw. 20 % und beim Hafer 20 % gegen das Vorjahr gestiegen. Damit dürfte dem relativen Weltfuttermangel, der sich auch gegenwärtig noch in einem unbequem bemerkbar macht, endgültig ein Ende gesetzt werden.

Im Berliner Zeithandel waren die Umsätze auf allen Gebieten recht gross. Der Haupteil fiel auf den Monat Oktober. Die Verluste betrugen bis dahin 11 bis 12 RM. für Weizen, 12 bis 15 RM für Roggen. Auf dieser niedrigsten Grundlage stellte sich Deckungsbegehr ein, so dass eine merkliche Erholung Platz greifen konnte. Gegen die Vorwoche hielten immerhin beim Weizen Wertrückgänge bestehen von 12 RM September, 11 RM Oktober, 9 RM Dezember und 7 RM März. Roggen ist in einem ähnlichen Sinne. Die Sichten um 11 RM schliesslich niedriger, während März nur 3 RM verlor. Die Reports auf spätere Monate haben sich somit vergrössert. Auch Hafer wurde nach starker Abschwächung etwas fester und endet etwa 3 RM niedriger.

Ende der Zigarettenschleuderei

Nach langwierigen und schwierigen Verhandlungen kam eine Vereinbarung zwischen den Organisationen des Tabakwarenhandels und den überwiegenden Mehrzahl der Zigarettenfabriken zustande, wonach mit sofortiger Wirksamkeit eine aufsehenerregende Art des Unterpreisverkaufes erfolgen soll. Zu diesem Zwecke sollen alle Zigaretten, mit an solche Händler zu Fabrikpreisen abgegeben werden, die sich durch Revers verpflichten, ausschliesslich zu Banderole-Preisen bzw. nur an solche Wiederverkäufer zu verkaufen, die ihnen gegenüber die gleiche Verpflichtung eingehen. An Händler, die keine Bezugsarkten besitzen, darf künftig ausschliesslich nur noch an Grossabnehmer geliefert werden. Durch diese Vereinbarung sind gleichzeitig die erforderlichen gesetzlichen Voraussetzungen für eine wirkungsvolle gerichtliche Bekämpfung des Unterpreisverkaufes geschaffen.

Klagerhebungen gegen künftige Schleuderfälle werden seitens der Handelsorganisationen mit Vollmacht der Hersteller erfolgt.

Diese Massnahmen wurden einstimmig getroffen, und es darf damit gerechnet werden, dass sie in Kürze bereits zu einer Bereinigung der Verhältnisse im Zigarettenhandel führen, besonders auch eine allmähliche Rückbildung der ausserordentlichen Uebersetzung herbeiführen.

Kein Verkauf deutscher Zigarettenfabriken in Amerika.

Wie aus vom Verband der Deutschen Zigaretten-Industrie mitgeteilt wird, bestätigt sich die in Amerika umlaufende Meldung, wonach einen beabsichtigten Ankauf zweier deutscher Zigarettenfabriken durch die Standard Commercial Tobacco Co. nicht.

Zur geplanten Einführung der Dresdner Bank-Aktien in Amsterdam.

Zu den Pressemeldungen über die beabsichtigte Einführung von Dresdner Bank-Aktien an der Amsterdamer Börse wird bekannt, dass eine grosse Amsterdamer Bank an die Dresdner Bank mit diesem Vorschlag herangetreten ist. Die Dresdner Bank bemüht sich, aus ihren Freundeskreisen den geforderten Betrag, über den sie selbst nicht verfügen, zu erhalten. Bei dem zur Einführung in Amsterdam bestimmten Betrag wird es sich um erheblich weniger als 5 Mill. RM handeln.

Ueberzeichnung der Wiesbadener Stadtanleihe.

Die Zeichnung auf die neue 8%ige Anleihe der Stadt Wiesbaden von 8 Mill. RM musste vorzeitig geschlossen werden, da die Anmeldungen sich nicht nur auf Inländer erstreckt, sondern auch aus dem Auslande. Voraussichtlich werden nur Sperrstücke mit schemonatlicher Sperre zugeteilt werden.

Der neue Konzessionsvertrag Krupps.

Der neue Konzessionsvertrag, der im Ergebnis langwierigen, in Berlin und Moskau geführten Verhandlungen zwischen der Firma Krupp und der Sowjetregierung zustandgekommen ist, ist, wie der Ost-Expreß erfährt, vom Rat der Volkskommissare der Sowjetunion bereits bestätigt worden. Die Unterzeichnung des neuen Abkommens, das die Weiterführung der Kruppschen Landwirtschaftlichen Hauptstation Rostow-Don, auf neuer Grundlage vorsieht, soll nächstens in Berlin erfolgen. Das Kreuzwerk wird künftig in Form einer gemischtwirtschaftlichen Gesellschaft geführt werden, in die Krupp die in Magnitsch errichtete Anlage, das Inventar und im Werte von rund 3 Mill. RM einbringt, während russischerseits 1,5 Mill. RM in bar eingezahlt werden, so dass also die neue Gesellschaft über ein Grundkapital von über 3 Mill. Rubel verfügen wird. Russischerseits ist der neuen Gesellschaft finanzielle Unterstützung zugesichert worden, auch wird der Firma Krupp das investierte Kapital garantiert.

Zu der Bautzener Metallinsolvenz.

Wie wir erfahren, haben sich die in der Angelegenheit G. C. Tietzens Erben von den beteiligten Banken geführten Verhandlungen besonders in der Richtung bewegt, dass die Banken weitere Voraussetzungen eine Fortführung des Unternehmens möglich wäre. Man kam zu der Erwägung, dass die Einleitung des Vergleichsverfahrens veranlasst werden soll und von Sachverständigen die Lebensfähigkeit des Unternehmens nachgeprüft werden müsse.

Neue Elektrogründung in Sachsen. Aus Dresden wird uns berichtet: Unter der Firma Elektrizitätswerk Riesa AG wurde mit 1 Million RM Grundkapital ein neues Unternehmen errichtet. Zu den Gründern gehören die Sächsische Staatsbank in Dresden und die Elektrizitätswerke Betriebs-AG in Riesa, die ihrerseits wieder in naher Beziehung steht zur Elektro-AG und der AG Sächsische Werke.

Die Bilanz der Reichspost

Zu den von uns wiedergegebenen Abschlussziffern der Reichspost für das am 31. März abgeschlossene Rechnungsjahr werden jetzt weitere Zahlen bekannt. Es sei wiederholt, dass die Betriebseinnahme sich auf insgesamt 2 054,7 Mill. RM belief. Schon in letzten Halbjahr habe das Betriebsausgaben auf 1 619,2 Mill. RM. Nach Abzug der Zinsen und Abschreibungen verbleibt ein Ueberschuss von 177,4 Mill. RM abgeschrieben, 70 Mill. RM an das Reich abgeführt und 183 Mill. RM dem Vermögen zugewiesen.

In der Bilanz ist vor allem die Steigerung der Gebäude von 225,7 auf 254,5 Mill. RM, der Gebäude von 429,9 auf 471,1 Mill. RM, der Telegraphen- und Fernsprechanlagen von 333,6 auf 378,9 Mill. RM bemerkenswert. Auch das unterhaltene Fernsprechnetz und Fernsprechleitungsnetz wurde bedeutend ausgebaut und erreicht mit 710,2 (632,3) Mill. RM. Das oberirdische Leitungsnetz tritt mit 327,2 (318,7) Mill. RM noch zurück. Bei den Geldwerten stiegen Bau- und Hypothekardarlehen von 31,4 auf 67,8 Mill. RM. Verste und Lieferungsanzprüche, die im vergangenen Jahr stark abgenommen hatten, hielten sich auf ungefähr gleicher Höhe (94,4 gegen 94,1 Mill. RM). Die gesetzliche Rücklage beträgt unverändert 100 Mill. RM, ebenso sind die Dotationen an das Reich, die Länder und die Staatsbanken angegeben.

Bei Beurteilung der Bilanz ist die im Berichte, jahr erfolgte Gebührenerhöhung zu berücksichtigen, ohne die es wohl nicht möglich gewesen wäre, die Gewinnung von Vermögen von 183 Mill. Reichsmark im Vorjahre auf 183,2 Mill. RM im Berichtsjahre zu erhöhen. Die Post wird weiter Bau- ausgaben auf 1 619,2 Mill. RM. Nach Abzug der Zinsen und Abschreibungen verbleibt ein Ueberschuss von 177,4 Mill. RM abgeschrieben, 70 Mill. RM dem Reich abgeführt und 183 Mill. RM dem Vermögen zugewiesen.

In der Bilanz ist vor allem die Steigerung der Gebäude von 225,7 auf 254,5 Mill. RM, der Gebäude von 429,9 auf 471,1 Mill. RM, der Telegraphen- und Fernsprechanlagen von 333,6 auf 378,9 Mill. RM bemerkenswert. Auch das unterhaltene Fernsprechnetz und Fernsprechleitungsnetz wurde bedeutend ausgebaut und erreicht mit 710,2 (632,3) Mill. RM. Das oberirdische Leitungsnetz tritt mit 327,2 (318,7) Mill. RM noch zurück. Bei den Geldwerten stiegen Bau- und Hypothekardarlehen von 31,4 auf 67,8 Mill. RM. Verste und Lieferungsanzprüche, die im vergangenen Jahr stark abgenommen hatten, hielten sich auf ungefähr gleicher Höhe (94,4 gegen 94,1 Mill. RM). Die gesetzliche Rücklage beträgt unverändert 100 Mill. RM, ebenso sind die Dotationen an das Reich, die Länder und die Staatsbanken angegeben.

Bei Beurteilung der Bilanz ist die im Berichte, jahr erfolgte Gebührenerhöhung zu berücksichtigen, ohne die es wohl nicht möglich gewesen wäre, die Gewinnung von Vermögen von 183 Mill. Reichsmark im Vorjahre auf 183,2 Mill. RM im Berichtsjahre zu erhöhen. Die Post wird weiter zur Begründung dieser Reservestellung auf die grossen Ansprüche verweisen, die vor allem der weitere Ausbau des Fernsprechnetzes und anderer Betriebszweige an sie stellen.

Die chilenische Erz-Gesellschaft der Gutehoffnungshütte AG.

Nachdem die Gutehoffnungshütte gemeinschaftlich von der Gutehoffnungshütte in Obeohausen und der Firma Wm. H. Müller u. Co. im Haag die N. V. Algarrobo Mynan mit einem Kapital von 3 Mill. hfl. gegründet worden ist, und zwar zum Zwecke der Verpachtung oder anderweitigen Ausnutzung der Algarrobosee Vorkommen in der Provinz Atacama in Chile, sowie andrer chilenischer Bergwerke, wird nunmehr nach einer Amsterdamer Drahtmeldung eine neue Gesellschaft, die unlängst bereits angekündigte Gründung der bereits eingegangenen Unternehmungen bekanntgegeben. Unter Uebernahme der N. V. Internationale Minen Maatschappij (Sociedad International de Minas) ist nämlich von beiden Gruppen gemeinschaftlich von der Gesellschaft Algarrobo (Sociedad explotadora de Minas el Algarrobo) mit einem Kapital von 12,5 Mill. hfl. in das Handelsregister eingetragen worden. Als Gründer werden genannt D. M. Andreae-Rotterdam und Dr. Ernst Hilbert-Oberhausen. Bei der Gründung sind von dem nominellen Kapital insgesamt 2500 Aktien zu je 1000 hfl übernommen worden, wobei auf jede Aktie 10 % eingezahlt worden sind. Von diesen 2500 Aktien hat die Gutehoffnungshütte 1250 Aktien übernommen und die Firma Müller ebenfalls 1250 Aktien.

Siegener Maschinenbau AG, Siegen. Aus der AG Charlottenhütte in Niederschelden nahestehende Unternehmen (Aktienkapital 5 Mill. RM) ist die Mitte vorigen Jahres Maschinenbau AG vorm. Gebr. Klein, Dahlbruch, hervorgegangene Gesellschaft, die am 1. April d. J. 20. Juni 1928 abgelaufene Geschäftsjahr eine Dividende nicht ausgeschüttet. Der erzielte kleine Reingewinn wird zum Vortrage verwendet. Es wird vorgeschlagen, das für sein Aufsichtsrat der Gehr. Klein-Aktien, die erforderlichen Siegener-Maschinenbau-Aktien von einem Grossaktionär zur Verfügung gestellt werden.

August Thyssen-Hütte. — Stillegung einer Walzenstrasse. Die zu den Vereinigten Stahlwerken gehörende August Thyssen-Hütte in Hamborn hat infolge Auftragsmangel die Stillegung der Trossenbandstraße auf weiteres stillgelegt. Von diesen Massnahme werden ungefähr 50 Arbeiter betroffen, die jedoch sämtlich auf andere Betriebsabteilungen verteilt werden konnten.

Stassfurter Chemische Fabrik vorm. Vorster u. Grüneberg AG, Leopoldshall. Wie die Gesellschaft auf Anfrage mitteilt, erscheinen es fraglich, ob sie für das abgelaufene Geschäftsjahr eine Dividende wird verteilen können, da die Fabrik in Bernburg, die zu der Anhaltische Salzwerke G. m. b. H. in Leopoldshall per 31. Dezember 1927 dividendenlos blieb und der Fachvertrag keine feste Fachgrenzen, sondern nur eine 27%ige Beteiligung an dem Gewinne dieser Unternehmens vorsehe.

Die Sanierung des Dortmunder Vulkan. Bei der Dortmunder Vulkan AG in Dortmund genehmigte die GV den Abschluss für 1927/28, der nach Abschreibungen von 127 300 RM einen Gewinn von 1 Million RM (1 Mill. RM V. Verlust von 83 032 RM) aufweist. Die GV gesrhmigte auch die Sanierung, wonach das Kapital von 1,8 auf 1,5 Mill. RM zusammengelegt wird, so dass von je 6 Aktien über 200 RM eine eingezogen wird und auf die zusammengelegten Aktien eine Zuzahlung von 50 % gleich 100 RM erfolgt, wonach die Aktien, auf welche die Zuzahlung geleistet wird, in 6 % Vorzugsaktien umgewandelt werden. Mehrere Aktionäre kritisierten scharf die Geschäftsführung. Ausserdem wurde das Bestehen der Vorzugsaktie mit dem ausserordentlich hohen Stimmrecht kritisiert. Die Verwaltung sagte zu, der nächsten GV einen Antrag auf Einziehung der Vorzugsaktien, die sich nicht in Besitz einer Konzerns Verwaltungsmitglieder, sondern im Besitz der Gesellschaft befinden, vorzulegen. Durch die Zusammenlegung kommt man einen Betrag von etwa 300 000 RM. Die Gesellschaft beschäftigt 1 Million Mark Lohn, die Kosten des Werkneubaus in Aplerbeck zu bestreiten. Die drei Betriebe der Gesellschaft in Dortmund, Brakel und Aplerbeck sollen in Aplerbeck zusammengelegt werden. Schon in letzten Halbjahr habe das Unternehmen mit Gewinn gearbeitet und die Aussichten für die Zukunft seien bezüglich der Beschäftigung des Werkes nicht ungünstig.

Kapitalerhöhung der „Amtorg"

Berlin, 13. 9.

Wie wir erfahren, beabsichtigt die „Amtorg" (Russisches Handelsministerium, Handels-Gesellschaft) ihr Grundkapital zu erhöhen. Die „Amtorg" ist die kaufmännische Organisation auf der Sowjetunion, die die Einfuhrgeschäfte vermittelt. Die Sowjetregierung hat bisher die Tätigkeit ist es der Amtorg Schwierigkeiten gelungen, in bestimmte amerikanische Geschäftskreise gut einzuführen und auch Kredite zu erhalten. Nach der vorgenommenen Kapitalserhöhung sollen auf Veranlassung der Sowjetregierung von der Amtorg neue Verwaltungen über Unterbringung russischer Bestellungen in Amerika gegründet werden.

Die kürzlich eingeleiteten Verhandlungen über die Unterbringung von russischen Bestellungen bei der amerikanischen Maschinenbau-Industrie für 5 Mill. Dollar sind insofern von Erfolg gewesen, als amerikanische Banken — es werden die Dillon, Read u. Co., National City Bank und Bank of Commerce genannt — sich bereitterklärt haben, die russischen Bestellungen bei der amerikanischen Maschinenbauindustrie zu finanzieren. Die Kredite sollen bis zu 12 Monaten laufen. Ferner hat die Amtorg Verhandlungen mit dem amerikanischen Landwirtschaftsamt aufgenommen über die Lieferung von Erdäpfel 12 Frosch-Saatkartoffeln. Die Verhandlungen wurden in diesem Jahre bevorzugt.

Trotzdem in den ersten beiden September-wochen die Russlandbestellungen etwas stärker fühlbar wurde, so bleibt die in diesem Jahre von der deutschen Automobilindustrie erzielte Produktionssteigerung prozentual wesentlich grösser als in irgendeinem anderen Lande. Der Vorteil der ausländischen Konkurrenz liegt heute vor allem darin, die besseren finanziellen Lage ihrer Werke und der stärkeren Kaufkraft ihres heimischen Marktes. Im deutschen Kraftfahrzeugbau ist man in Anbetracht dessen nur eine Mengenkonjunktur, welche nicht die dringend erforderliche Steigerung der Rentabilität ohne weiteres bracht. Die Gründe für führenden Motorradfahrzeugen dagegen sind befriedigend. (A. D. F.)

Die Goldbewegung

ex. London, 14. 9. (Eigenbericht.)

Werthein u. Co. teilen mit, von der Bank von England Barrengold für 2½ Millionen Dollar gekauft, das auf der „Mauretania" nach Amerika verschifft wird. Seit Anfang Juni 1927 die erste Goldverschiffung über den Ozean in westlicher Richtung. Die Bank von England Frankreichs erwarten weitere Verschiffungen bis zu 25 Millionen Dollar. Erwartungen, dass mit dieser Verschiffung der Goldstrom, der in den letzten 12 Monaten aus Amerika nach Europa geflossen, zum Stillstand gekommen wird, und dass die jetzige „Mauretania"-Verschiffung einen Wendepunkt bedeutet, gelten in der Zwischenzeit als überholt. Es scheint, als ob die New Yorker Geldstätze nur für eine vorübergehende Erscheinung hält.

New York unregelmässig

New York, 14. 9.

Ungeachtet der starken Zunahme der Lombardkredite verkehrte die heutige Börse wieder in lustlosen Tendenz. Die Wiederaufnahme der Leihkäufe in London sowie die Zunahme der Bestände der Federalreservebanken lenkte Kreise der Bundesreservebanken, die diese im offenen Markte anzuschaffen. Die Wiederaufnahme der Erregung, so dass demgegenüber ungünstige Momente, wie die Tatsache, dass die Regierung im Zusammenhang mit Finanzmarktschwierigkeiten Mitteln dem Markte entzogen hat, und die Verschleichung der Kreditverhältnisse, sowie die Scheinbar Einfluss zu gewinnen vermochten. Obwohl die Bankiers eine Fortdauer der hohen Geldsätze für den Herbst voraussagen, zeigten Hausspesuls und Publikum lebhafte Kaufinteresse, um so mehr als bekanntlich Ausländer bereits bis 6½ % Tagesgeld für 6½—6¾ % erhältlich war. Erst kurz vor Schluss unterstützte die Baissepartei einen kräftigen Vorstoss, wodurch viele Erhebliche Kursverluste eintraten. Besonders Brothers Rubber 17 Dollar und Radio Corporation um 10 Dollar Schluss unregelmässig.

Hamburger Märkte

Kaffee: Brasilofferten unverändert. Der Terminmarkt lag unter den Eindrücken der Baisse und teilweise bis ¼ Pfg. schwächer. Die Inlandsumsätze waren befriedigend. Der Lokomarkt lag unverändert. Umsätze Kaffee war ein lebhafter Handel. Santos speciell 116—121, Extra prima 118 bis 119, Prima 111—113, Superior 108—109, Good 104—108, Rio 86—97, gewaschene Salvadore 109 bis 148, Guatemala 116—131, Costarica 121—194.

Kakao: Vorversucht Deutschlands Forderungen entwickelte sich heute lebhaftes Geschäft. Kakaobutter lag unverändert, Amerika Zwischenente lobe 53, schwimmend 54 cif, neue Ernte November-December 51,6—51, Superior Beta lieb kurzfristig 55,5 Kost, Superior Fracht, Superior Fein Thomee loke 59, September-Oktober 58 cif, Superior Fein Thomee 59, September-Oktober 61 Kost und Fracht, Trinidad Plantation loke 62, September-Oktober 58,6 Kost und Fracht, Ceylon loke 55—105, deutsche Inlandskakaobutter prompt 3,30—3,35, September-December 3,35—3,40 RM per kg.

Auslandszucker: Die festeren ausländischen Meldungen bewirkten auch hier ein Anziehen der Preise. Die Anfrage war eine lebhafte. Kristalle Feinkorn je 50 kg unverzollt prompt 13,94½, September 13,75, September-December 12,9 bis 12,94½, Java Nr. 25 13,6 ab.

Reis: Tendenz stetig. Italiener neue Ernte Ware 5 Prozent Bruch 19 Dollar September-Versendungen. Man notierte je 50 kg cif unverzollt, Rangoon 2 Prozent 14,50, Siam Mindestpreis 14,5, Moulmein 000 18,10½, Siam 000 glas 18,9, Siam 000 Bruch 15, Patna 000 gut gebrochen 8,5, Java 00. II 11,45½, Italiener Oktober-December 17,3 ab. — Extra fancy bluerose loke 10,50, auf Abladung 10,40 Dollar per 100 lbs cif.

Schmalz: Bei stetiger Tendenz notierte amerikanisches Schmalz September 15,35, Hamburger Schmalz 39¼ Dollar je 100 kg netto.

Gewürze. Tendenz: Die Aufwärtsbewegung für Pfeffer setzte sich weiter fort. Die übrigen Pfeffersorten konnten dagegen ihren gestrigen Stand nicht ganz behaupten. Weisser Muntok 485, Lampong 475, Tellicherry 500, Malabar 450, Tellicherry 340, Piment 196.

Getreide. Amtliche Notierungen des Vereins der Getreidehändler der Hamburger Börse. Mark je 1000 kg, ab inländische Station, Mais und Auslandsgetreide ab Hamburg. Weizen: Holst. Rogen 220—224, Hafer 200—204, inländische Gerste, Sommer 224—236, ausländische Gerste, Donau 168 bis 168, Mais, loko 169—171.

Cifnotierungen für Getreide. In offizielle Notierungen der Hamburger Börse ergaben (je 100 kg) Weizen: Ross F6, 78/79 kg schwer, September 12,25, Barum, 79 kg, September 12,25, Manitoba I Oktober 12,17½, do. II Oktober 11,65, Hardwinter II September-Oktober 11,80, Amber durum II September-Oktober 11,80, Roggen I Oktober 10,60. — Gerste: Donau-russische, 60/61 kg September 9,50, La Plata, 66 kg Januar-Februar 10,27½, Marokko September 9,— — Mais: La Plata, loko Gallig 7,70, September 7,70. — Weizenkleie: Pollards, loko fällig 142,60.

Oele und Fette. Leinöl, roh, rein 60, 50,—62,—, Blutmenöge 64,75—70,75, Chlorkalium 7,50, Glaubersalz, calc. 8,50, do. krd. 60 4,50, Kalimagnesia 29—33,40, Kaliumbichromat 85, Natronlauge 13,50, Oxalsäure 63—66, Pottasche 49,50—55,—, Salmiakgeist 34,50, Zinkweiss 67—73. Marktverlauf: stetig.

Produktionssteigerung der Autoindustrie

Um 40 % gesteigerter Absatz an Kraftwagen. — Dreifach höhere Motorradproduktion

Im Jahre 1928 erlebte die deutsche Kraftfahrzeugindustrie einen gewaltigen Aufschwung. Die während der ersten acht Monate bis Ende August erreichte Produktion in Personenkraftwagen ist um 40 % über der Absatz um 39 Prozent. Obwohl die saisonmässige Abdrosselung des Geschäftes nicht ausblieb, ist der Absatz noch in August den des Vorjahres um mehr als ein Viertel. Während sich das Geschäft in Wagen mittlerer Stärke von 1—3 Liter Hubraum in engen Grenzen hielt, lag trotz der in diesem Monat für andere Typen rückläufigen Tendenz der Absatz in Achtzylinder um 187% Geld, Dresdner Bank 172¾, Danatbank 275¼, Deutsche Bank 168¾, Disconto 164¾, Mitteldeutsche 201, Darmstadt 104¾.

An der Nachbörse war nur minimales Geschäft. Man sprach Farbenindustrie mit 263 bis 263¾, AEG. 182¾ bis 182¾, Siemens 380¼, Reichsbahnvorzüge bis 93¾, Schlesische Zink weiter fest zu 131 Geld gesprochen.

Zulassungen zur Berliner Börse. Zugelassen wurden die neue Stammaktien der Hubertus Braunkohlen AG in Brüggen, Erft bei Liblar.

Frankfurter Abendbörse leblos. Vor der Eröffnung der Abendbörse die Anzeigen ausserordentlich schleich beauebt, so dass es auch aus diesem Grunde zunächst nicht zu einer lebhaften Zurückhaltung nur zu einem sehr geringfügigen Umsatz kam. Im allgemeinen waren die Mitbewerbungen etwas fester. Auch am Automobilmarkt bestand noch etwas Interesse, so für Daimler, während Kleyer ruhig blieben. Am Bank-Markt lagen Reichsbank eine Kleinigkeit schwächer. Dresdner Bank waren von den Vorbereitungen für die Einführung in Amsterdam nicht berührt. Deutsche Linoleum abgeschwächt, Farben Bayer etwas fester. Ausserdem Interessen waren wiederum Schelsdanstalt auf die Kapitalerhöhungsgerüchte. Die Gerüchte von Kapitalerhöhungen bestritten werden. Der Kurs stieg auf 221¼, gab Mark später wieder auf 220 nach. Der Rentenmarkt blieb vollständig still, lediglich Mexikaner unverändert 13¼. Im weiteren Verlauf erstarb das Geschäft vollständig. Die Kurse neigten eher nach unten. Farben später 262¾.

Amtlich wurden Abbingungen, 52,85, do. ohne Auslosung 165¼, 4% Dt. Schutzgebiete 6,90, 4½% Oesterr. Rte. v. 1913 24¼, 4½% Oesterr. Schatz v. 1914 33¼, 5% Mexiko. Anleihe 14¼, 3% Mexik. Silber abgest. 12, 4½% Anat. I 21¼, 4½% Anat. II 22¼, 3% Salon. Monast. 13¼.

Bankaktien: Bayer. Hyp. u. Wechs. 167¾, Commerz u. Priv. 167¾, Darmst. Nat. 296, Deutsche Bank 168¾, Discontoges. 165¼, Dresdner Bank 172¼, Reichsbank 305, Oesterr. Kredit 85.

Bergwerksaktien: Berg. Gem. Beck. Berg. 126¼, Harpener 189¼, Ilse. 253, Kali Westeregeln 277¼, Kali Westeregeln Stamm 165¼, Kali Westeregeln Vorzüge 91¼, Laura 71¼, Verein. Stahl 96.

Versicherungsaktien: Allianz Versicherung 263¼.

Transportwerte: Hapag 162.

Industrieaktien: Adlerwerke 132, A. E. G. Stamm 182, Bemberg 136¼, Bayer Farben 165¼, Dt. Gold u. Silber 221¼, Linoleumwk. 365, Chem. u. Kraft Farben 263¼, Felten u. Guilleaume 149¼, Frankfurter Hof ex. 99¼, Frankfurter Gas 190, Gebr. Fuld 97, Goldschmidt 103, Holzmann 141, Gehr. Junghans 90, Lahmeyer 175, Rutgers. 105, Südd. Zucker-AG 149¾, Ver. I. Chem. 241, 105, Wayss u. Freytag 142, Zellstoff Aschaff. 211.

Düsseldorfer Börse vom 14. 9.

Notierungen in % von 100 Aktien in ℳ

Kxx	Geld	Brief	Kxx	Geld	Brief
Gerresh Bergwerk	38,00	38,50	Kunstseide	12,80	13,40
Gesfürel Bergwerk	28,00	28,50	Lahmeyer	174,—	176,—
Deutschland	0,220	0,230	Siegfried Giessen	12,70	13,20
Hirtz	0,240	0,250	Vereinsbank	5,40	5,60
Ewald	17,00	18,00	Walbeck	—	3,40
Ewald Stammaktien	—	—	Zellstoff Waldhof	—	—
Harpen	3,50	4,10	**Aktien**		
Ilse Bergbau	250,—	—	Adlerwerke	59,0	61,0
Ilse Genussschein	—	—	Dahlbusch	117,0	121,0
Kali Westeregeln	6,70	7,50	Eschweiler Bergw.	143,0	145,0
Mannesmann	9,10	9,60	Eschweiler Bergb.	97,5	99,0
Rütgerswerke	—	—	Fabrik	—	—
Rheinstahl	16,60	17,40	Erdgasbahl	213,0	217,0
Bergmannsglück	14,00	14,50	Gelsenkirchen	143,0	145,0
Concordia	0,200	0,210	Witkowitz	91,0	93,0
Buderus	3,70	3,80	Ilse Genuss	—	—
Eisenhütte	0,50	0,60	Kabel Kheyd	184,0	186,0
Eisgkeit	5,60	6,20	Rheinische Stahl	—	—
Eisenhütte	0,50	0,60	Vereinigte Stahl	—	—
Eisenhütte	5,60	6,00	Termiswerke	14,5	15,5
Eisenhütte	0,50	0,60	Zellstoff	190,00	192,00
Hugo	9,80	9,90	Stahlverein	—	96,75
Hugo	13,50	13,60	Zellstoff Waldhof	219,00	214,00

Wiener Börse

	14. 9.	13. 9.		14. 9.	13. 9.
Valkert-Ant.	14,25	14,25	Donaustemp.	15,25	15,25
Türkenlose	34,15	34,28	Alpine Montan	44,50	44,75
Donaukraftw.	34,50	34,50	Austrian Tobacco	19,00	19,00
Oester. Kredit	99,00	99,00	A. G. Osterr.	39,75	36,00
Oester. Rente	34,00	34,00	Bankverein Stamm	7,342	7,342
Staatsbahn	23,75	23,84	Bankverein Vorzüge	11,16	11,16
Ostmirnoff	15,00	15,00	Oest. Gasch. A	50,00	50,50

Westbörsen unechtheitlich.

Amsterdam waren am Freitag die Kurse überwiegend zu hoch. Bergwerke Margarine 290 (unv.), Philips 285¾ (Dennerstag 285) Hall. Kunstseide 228 (230¼), Niederl. Kunstseide schwächer 195¾, (432) Bemberg 4 Aktien 13 (13¾) (unv.) Kgl. Petroleum 458¾ (441¾), 7% Glanzstoff Amerik. Certif. 133¾, dessl. Bemberg 102 (102¼) 7% Vereinigte Stahlwerke 87 (86¾). Brüssel war überwiegend schwächer. Banque de Bruxelles 3160 (3200) Soc. Générale p. de ins. 83 000 (33 250) Sidro privat. 2900 (2915) ord. 3011 (3000), Sofina 86 000 (85 100), Electr. de Bruxelles cap. 2700 (2725) Cockerill 460 (3010), Union minière privil. 8235 (8